

57
.....
207

Erläuterung

der

Katechismen der Joh.-Freimrei

von

Br Robert Fischer.

Dritter Theil.

Der Meister-Katechismus.

Siebzehnte Auflage.

„Manuscript nur für Br Freimaurer-Meister.“

Leipzig.

Druck und Verlag von Br Bruno Zschel.

1902.

Zur gefälligen Beachtung!

9
Der vierte Theil der vorliegenden Katechismus-Erläuterungen enthält eine

Historisch-dogmatische Darstellung

der

hauptsächlichsten freimaurerischen Systeme

(Preis M. 1.50)

und sollte stets gleich mit dem Lehrlings-Katechismus gelesen werden, weil er das Verständniß der einzelnen, dem Ganzen zu Grunde liegenden freimaurerischen Systeme gewährt.

Er ist für Brüder aller Grade geschrieben.

Der Verfasser.

Gründerung

des

Meister-Katechismus.

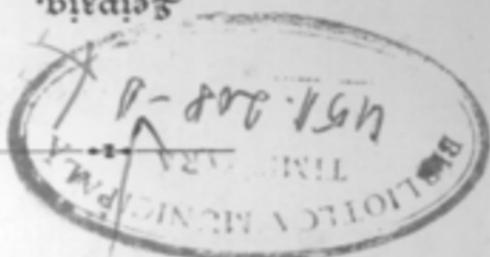
Zur Einführung

von

Dr Robert Hildner.

Sechste Auflage.

„Manuskript nur für Dr. Greinauer-Meister.“



Leipzig.

Erud und Verlag von Dr Bruno Gebel.

1902.

57207

Das Recht der Uebersetzung bleibt vorbehalten.



Vorrede zur siebzehnten Auflage.

Diese neue Auflage ist ein unveränderter Abdruck der vorhergehenden Auflage, aus der die noch vorhanden gewesenen Druckfehler entfernt sind.

Im Uebrigen wird auf den nachstehenden Auszug aus der Vorrede zur vierten Auflage verwiesen und bemerkt, daß neben der dort gedachten Schrift von Br Stenz noch die des Br Schwalbach „Studien über den Meistergrad“ v. J. 1884 zu erwähnen sind.

Gera, im Januar 1902.

Br Robert Fischer.
(prof. Abt.: Geh. Regierungsrath.)

Vorwort zur vierten Auflage.

Der gegenwärtige dritte Theil der Erläuterung der Katechismen der Johannis-Freimaurerei, welcher hiermit in vierter, neu bearbeiteter und durch Benutzung der neuen Ritualien des effektischen Bundes, der Großloge zur Sonne in Bayreuth, der Logen in Freiburg i. B. und in St. Gallen wesentlich vermehrter Auflage hinausgegeben wird, umfaßt den Meistergrad und schließt sich in Form und Art der Darstellung an die beiden ersten Theile genau an. Die brüderliche Aufnahme dieser in fast allen Maurerkreisen hat die bei der ersten Auflage ausgesprochene Hoffnung bestätigt, daß auch diese Arbeit gern willkommen geheißen wird. Man erwartet von ihr vielleicht mehr, als sie zu bieten vermag, wenn sie die Grenzen nicht überschreiten will, die der Anlage des Ganzen von Haus aus gegeben worden sind. Denn mit Aus-

nahme der, dem Meistergrade eigenen sog. Hi-
 rams-Sage, welche allerdings eingehender kriti-
 scher Beurtheilung unterzogen werden kann, ist
 an Symbolen auch die letzte Stufe der Johannis-
 Drei nicht überreich. Jene Kritik ist in um-
 fassender Weise von Br Stenz zur Veröffent-
 lichung gelangt. Es ist auf die bezügliche, sehr
 schätzenswerthe Schrift an betreffender Stelle
 hingewiesen worden, hier aber eine historische
 Beurtheilung unterblieben.

Im Allgemeinen ist nur zu wiederholen, was
 in den Vorreden zu den beiden ersten Theilen
 besonders hervorgehoben worden ist, daß sich die
 Schrift an alle Br der bezüglichen Grade
 wendet und einem jeden derselben je nach seiner
 geistigen Begabung etwas zu bieten versucht, vor
 Allem aber neben näherer Instruktion über das
 Gebrauchthum das Herz erwärmen will für die
 erhabenen sittlichen Grundsätze und Lehren unseres
 Bundes, wie sie in den verschiedenen Symbolen
 der Freimrei niedergelegt sind. Daß diese solche
 Bilder hat, ist ihr entschiedenes Verdienst, weil
 sie hierdurch sich ganz vorzugsweise Allen zu-
 gänglich macht und von oft schwerverständlicher

Philosophie sich entfernt. Daß aber gerade aus dem Volke heraus die sicherste Stütze des Bundes erwächst, ist schon wiederholt auch in neuerer Zeit von mannigfacher Seite anerkannt worden. Sorgen wir daher dafür, daß nicht bloß den Gebildeten, die sich leider oft mit einer gewissen Bornehmheit über unsere Symbole hinwegsetzen, sondern auch den weniger Begabten ein rechtes Verständniß unserer I. R. beigebracht werde und sie ein warmes Herz für dieselbe erhalten. Dazu vor Allem will auch diese Arbeit das Ihrige beitragen. Möge dieser gute Zweck bei manchen etwa zu Tage tretenden Mängeln derselben und Verschiedenheit der Meinungen auch ferner nicht verkannt werden!

Bemerkt sei auch hier, daß die sorgfältige Aufbewahrung dieser Schrift besondere Pflicht jedes sie besitzenden Bruders ist.

Gera, im Juli 1876.

Br Fischer.

Einleitung.

Die Entstehung des Meistergrades ist eine spätere als die des ersten Grades. Nach einer früher ziemlich allgemein verbreiteten Annahme datirt der Meistergrad aus der Mitte des 17. Jahrhunderts und soll aus der Absicht hervorgegangen sein, dem Aufzuehmenden das Andenken an den Tod des Königs Karl I. von England eindringlich zu machen und ihn für den Plan, König Karl II. auf den Thron zu setzen, einzuweihen. Diese Annahme ist indeß irrig. Die Freimaurerei hat weder jetzt, noch hatte sie früher mit dergleichen politischen Umtrieben etwas zu thun. Die wahre Geschichte der Entstehung dieses Grades ist vielmehr nach dem „Allgemeinen Handbuche der Freimaurerei“ folgende:

„Ursprünglich bildeten die Mafons nur eine Genossenschaft mit gleichen Rechten und Pflichten, an deren Spitze ein Meister stand und die sich durch den Eintritt von Lehrlingen ergänzte; dem Meister standen dabei Aufseher zur Seite. Später nach der Umgestaltung der Bundeseinrichtungen seit 1717 mehrten sich die Bevorrechtungen im Bunde; schon in den „Alten Pflichten“ wird bestimmt, daß kein Bruder Aufseher werden könne, der nicht vorher Zunftgenosse

geworden, noch Meister, der nicht vorher als Aufseher fungirt habe. Allmählich schieden sich aber die bevorrechteten Mitglieder von den bloßen Lehrlingen ab, und die Vorsteher, die allein zu Meistern wählbar erklärt worden waren, traten nach ihrem Abgange als solche nicht wieder in die Zahl der Uebrigen zurück, sondern bildeten den Kern der nunmehr entstehenden Meisterschaft. So wurde nun bald auch rituell zwischen 3 Graden, dem des Lehrlings, des Gefellen (Genossen) und des Meisters unterschieden, eine Unterscheidung, die jedoch wahrscheinlich erst zwischen 1724—1730 entstanden ist. Zugleich erklärt sich aber auch hieraus die noch in der neuesten Ausgabe des englischen Constitutionsbuches v. J. 1855 enthaltene Angabe: in alten Zeiten wurde kein Br, wenn auch noch so erfahren in der Kunst, Meister-Maurer genannt, bis er zum Vorsitzenden einer Loge erwählt worden war.

„Gegenwärtig wird der Meistergrad in allen Systemen als die dritte, die Johannis-Maurerei abschließende Stufe verliehen; diejenigen Systeme, welche keine Hochgrade anerkennen, müssen dieselbe daher als die umfassendste in der Maurerei betrachten. In diesem Sinne bezeichnet Krause die Meister-Maurer als „des Bundes Erwählte“, die sich zur Anschauung des ganzen Wesens der Freimaurerei in der Fmre Brüderschaft erhoben, diese Lehre wohlbeherzigt und mit Freiheit darnach zu arbeiten wirklich begonnen haben, denen die Fmrei Sache des Geistes und des Herzens und Lebens ist, in denen sie die Sache des ganzen Menschen ist.“

1.

(Br. Zweiter Aufseher!) Sind Sie ein Fmr-Meister? — Dafür werde ich unter Meistern gehalten.

In dem ältesten Meister-Katechismus des englischen Systems heißt es zunächst: „Wo seid Ihr gewesen, Br? — Ich war im Westen. — Wo geht Ihr hin? — Nach Osten. — Warum verläßt Ihr Westen und geht nach Osten? — Weil das Licht des Evangeliums uns zuerst im Osten gezeigt wurde. (Vgl. Lehrlings-Katechismus 17. Aufl. S. 67.) — Was wollt Ihr in Osten? — Eine Loge von Meistern suchen. — Dann vermuthe ich, daß Ihr ein Meister-Maurer seid. — Dafür werde ich unter Meistern gehalten.“

Die ersten Fragen stehen in den drei Graden in einem inneren nothwendigen Zusammenhange und zeigen gewissermaßen auf die Fortschritte in der fmr. Erkenntniß hin, welche man in den einzelnen Stufen der Verbrüderung erwerben soll. Der Lehrling beruft sich bei der Frage auf das Urtheil der Br Meister und Gesellen. Er selbst ist, wie die übrigen Lehrlinge, noch unwissend; nur die über ihm stehen, vermögen zu sagen, ob er ein Fmr sei, und da sie ihn für einen solchen halten, so glaubt er, sich für denselben aus-

geben zu können. Der Gesell hat während seiner Lehrlingszeit sich bestrebt, sich frmr. auszubilden. Dieser Eifer hat ihn auf die zweite Stufe erhoben. Er kann mit Hinweis auf seine frmr. Kenntnisse sich als Gesell geriren. Deshalb beruft er sich auf diese und läßt sich nöthigenfalls prüfen. Der Meister hat den höchsten Grad erlangt, den die Johannismaurerei besitzt; er weiß, daß man ihn dafür erkennt, wofür er sich ausgiebt, er bezieht sich auf die Beurtheilung Derer, unter denen er als ein Gleicher sich befindet und die daher allein im Stande sind, ihn zu prüfen. Aber er ist weit entfernt, auf seine Kenntnisse stolz zu sein; er freut sich nur, sagen zu können, daß er für einen Meister von Meistern gehalten werde. Es drückt sich, wie in der Antwort des Lehrlings, eine gewisse Demuth, verbunden mit edlem Selbstbewußtsein, aus, indem sie den Meister zugleich darauf hinweist, stets dafür zu sorgen, daß er auf diese Frage eine solche Antwort zu geben vermöge, d. h. daß er fortan sich so bewähre, daß er mit Sicherheit und freudigem Muth sich auf das Urtheil Derer berufen könne, nicht die unter ihm stehen, sondern die auf gleicher Stufe der Bildung mit ihm sich befinden. Deshalb werden hier nur die Meister genannt. Die niedriger stehen, können aus mancherlei Ursache nicht so richtig urtheilen über einen Menschen, als die, welche ihm ebenbürtig sind. Gleiche Begabung des Geistes, gleiche Stellung im Leben läßt uns anders schauen und freier prüfen; daher das Urtheil Solcher uns ein besserer und richtigerer Maßstab sein soll.

Nicht in allen Systemen lautet die Antwort auf diese Frage also; in den meisten wird vielmehr, wie im Gesellengrade, eine Prüfung verlangt. In der stricten Observanz heißt es: „Prüft mich, ob ich es bin“; in der zergliederten Freimaurerei: „Ich bin es; untersucht mich, prüft mich und verwerft mich, wenn Ihr könnt“; im Binnendorfschen Systeme: „Verhören Sie mich, erkennen Sie mich und meine Kundschaften für gültig oder verwerfen Sie dieselben, sofern Sie es können;“ im Schwedischen Systeme: „Fragen Sie mich und beurtheilen Sie darnach meine Kenntnisse.“

2.

Woran soll ich erkennen, daß Sie es sind? — An dem 3., dem W., dem Gr. und der Wiederholung der besonderen Umstände meiner Ausnahme.

Ganz gleich sind Frage und Antwort wie im ersten und zweiten Grade, so auch hier über die Erkennung. Dieß ist natürlich. Jeder Grad hat seine besonderen Merkmale: sie sind der Gattung nach dieselben, speciell für jeden Grad anders. Deshalb muß die Prüfung sich auch hierauf erstrecken, wo besondere Gradabweichungen von der Allgemeinheit abführen. Die Gleichartigkeit der Antwort deutet aber auch darauf hin, daß die drei Stufen der Freimaurerei nichts unter einander Fremdes zeigen, sondern einer durchlaufenden Grundidee folgen und daher eine Stufe nur die Fort-

bildung der andern im nothwendigen innern Zusammenhange bildet.

Ueber J., W. und Gr. bringt der Katechismus später noch besondere Fragen; daher auf diese hier zu verweisen ist. Die Antwort auf die vorliegende Frage lautet im Zinnendorfschen und im Schwedischen Systeme: „Acacia oder der Dornenzweig ist mir bekannt.“ Diese Antwort ist in dem neufranzösischen Katechismus mit der Antwort auf die erste Frage verbunden, indem man dort sagt: „Prüft mich; die Acacia ist mir bekannt;“ in dem ekklesiastischen Rituale lautet sie: „Untersuchen Sie mich, prüfen Sie mich, verwerfen Sie mich, wenn Sie können; die Akazie ist mir bekannt.“ In der stricten Observanz und der zergliederten Freimaurerei kommt diese Frage gar nicht vor.

Die Akazie (oder Cassia) ist ein besonderes Symbol des Meistergrades. Historisch wird es begründet durch die Anwendung, welche sie in der Hiram'sage fand, indem ein Akazienzweig auf die aufgefundene Grabstelle des erschlagenen Meisters gesteckt wurde, um sie so nicht zu verlieren, oder (nach dem ekklesiastischen Rituale) von den Gesellen selbst auf das Grab gesteckt und so Ursache zu dessen Auffindung wurde. Ob es gerade ein Akazienzweig gewesen, mag dahin gestellt bleiben (die französischen Brüder sollen zuerst aus cassia die acacia gemacht haben); jedenfalls war es der Zweig eines dornigen Gesträuchs, und daher entnahm man die moralische Bedeutung des Symbols. Während nämlich der Lehrling und der Gesell zeither nur mit freudigen Ereignissen beglückt wurden, wenn auch die

Selbsterkenntniß mitunter wehmüthige Saiten in unserm Innern anschlägt, so wird der Meister an die dornigen Pfade des Lebens erinnert, die nicht nur in ernster und strenger Pflichterfüllung uns entgegen-treten, sondern auch insbesondere in dem Tode sich uns zeigen, den wir selbst in Erfüllung unserer Pflicht nicht scheuen dürfen. Das Zinnendorfsche und das Schwedische System sagen über den Akazienzweig: „Er diene zum Gedächtniß der Meister, welche sich desselben bedienten, die erste Grabstelle wieder zu finden (wo Adoniram lag).“

Ueber die Aufnahme selbst sagen die andern Katechismen: „Wo wurdet Ihr Meister?“ — „In einer Loge von Meistern“ (Altenglisches System). Nach der stricten Observanz wird geantwortet: „Bei den Gräbern unserer Vorfahren (die mit Flammen umgeben waren und wobei unter der Asche der überbliebenen Gebeine ein blühender Zweig lag)“; in dem Zinnendorfschen und dem Schwedischen Systeme: „in einer von den 30 (dritten) Kammern.“

Nach dem altenglischen Systeme war die Bereitung des Suchenden auch im Meistergrade, wie im Lehrlingsgrade: „ohne Schuhe („weil der Ort, wo ich stand, als ich zum Meister gemacht wurde, ein heiliger Grund war und Gott zu Moses sagte: ziehe Deine Schuhe aus, denn der Grund, wo Du stehst, ist ein heiliger Grund“), mit nackter Brust und nackten Armen, alles Metalls beraubt;“ ebenso nach dem Schwedischen Systeme.

Warum der Suchende rückwärts zur Loge geführt wird, sagt der Zinnendorfsche Katechismus: „damit

ich von dem schnellen und unerwarteten Anblicke zu vieler Klarheit nicht möge geblendet werden." Im Schwedischen Systeme wird noch erwähnt, daß Adoniram bei seinem letzten Eingange in den Tempel nicht mehr hatte voraussehen können, was ihm bevorstand, so wenig als die Gefahr, die ihn erwartete, und daß in Ansehung Dessen auch ein Meister bedenken soll, daß sowol sein Eingang, als seine Fortschritte in der Welt ebenso beschaffen sind. Wir sehen das Vergangene voll von Beweisen der Vergänglichkeit, wir bilden uns daraus Gedanken vom Zukünftigen, aber wir wissen nicht, welche unvermutheten Umstände unsere Wanderung endigen und das Grab für uns öffnen können, das für uns verborgen gewesen.

„Warum hat man Sie das Gesellenzeichen machen lassen?“ — „Um mir zu erkennen zu geben, wer ich wäre, und damit ich allezeit eingedenk sein möge, was ich gewesen bin.“ (Binnendorf.) In vielen Ritualen wird dem zu befördernden G. der Sch... beim Eintritt in den Meisteraal von dem 1. B. abgenommen, zum Zeichen, daß keine selbstgefällige Täuschung das Meisterthum verdient.“

„Wo seid Ihr aufgenommen?“ — „In der mittleren Kammer.“ — „Wie seid Ihr hineingekommen?“ — „Auf einer (Wendel-) Treppe, die ich durch 3, 5 und 7 bestieg.“ — „Was bedeuten diese Zahlen?“ — „Daß es 3 Jahre bedarf, um Lehrling zu werden, 5 Geselle und 7 Meister.“ — „Was habt Ihr gesehen?“ — „Schrecken, Trauer und Betrübniß.“ — „Habt Ihr sonst Nichts gesehen?“ — „Ein düstere Licht, das das Grabmal

unseres edlen Meisters beleuchtet, aber es war mir nicht erlaubt, es zu sehen, und ich hörte nichts als Weinen und Jammern.“ — „Von welcher Größe war das Grabmal?“ — „3 Fuß in der Breite, 5 in der Tiefe und 7 in der Länge.“ — „Was geschah dann mit Euch?“ — „Ich wurde eines schrecklichen Verbrechens beschuldigt.“ — „Was hat Euch befreit?“ — „Meine Unschuld.“ — (Neufranzösischer Katechismus).

Auf die Frage: „Was geschah dann mit Euch?“ antwortet der altenglische Katechismus: „Ich wurde einmal rund um die Loge geführt.“ — Das Schröder'sche System, ingleichen das ekklesiastische Ritual, lassen im 1. Grade dreimal, im 2. Grade zweimal, im 3. Grade nur einmal umzuführen, zum Zeichen, daß der Meister mehr erkannt ist unter den Brüdern, also daß diese sich nicht durch mehrmalige Umführung zu überzeugen brauchen, wie er gehörig vorbereitet ist, andererseits zur Andeutung, daß der Meister rascher in seiner Entschließung ist und zum Ziele gelangt, da Erkenntniß ihn gereift, Freundschaft ihn gestählt haben. „Kurz — sagt das ekklesiastische Ritual — ist die Wanderung des Gesellen zur Meisterschaft; denn er ist dem Ziele schon näher durch Selbsterkenntniß und pflichtmäßiges Wirken.“ — Nach dem Schwedischen Systeme und dem neuen Rituale der Großloge zur Sonne in Bayreuth geschieht die Umführung (das Reisen) auch im 3. Grade dreimal, wobei jedoch zuletzt die „Freisprechung von den 6 rückständigen Reisen“ erfolgt, so daß also eigentlich 9mal umgeführt werden sollte.

Die Umführung erfolgt nach dem Schröder'schen

Systeme von Westen über Süden nach Osten und von da zurück über Norden nach Westen, also genau wie im 1. und im 2. Grade, im effektischen Rituale umgekehrt; nach dem Rituale der Großloge zur Sonne wechselt die dreifache Reise ab. Rückichtlich der Meisterwanderung heißt es in anderen Systemen, daß nur der Meister von Westen nach Osten (und über die ganze Erdoberfläche — neufranzösisches System —) wandere, „um die Strahlen des Lichts auszubreiten (und zu vereinigen, was getrennt ist — neufranzösisches System—)“. Anderwärts heißt es bezüglich dieser Wanderung auch: „um Das zu suchen, was daselbst verloren war und (zum Theil) wieder gefunden ist.“ Das effektische Ritual sagt: „Woher kommen Sie? — Von Osten. — Wohin gehen sie? — Nach Westen. — Was sollen Sie da machen? — Suchen, was verloren war und nun wieder gefunden ist? — Was ist dasjenige, so verloren war und nun wieder gefunden ist? — Das Meisterwort. — Wie ist es verloren gegangen? — Durch drei große Schläge oder durch den Tod unseres Meisters Hiram.“

Die dreimalige Erinnerung an den Tod bei der Ausführung ist dem Zinnendorfschen Systeme dazu erforderlich, „um dadurch zu verstehen zu geben, daß ein vernünftiger Freimaurer solches niemals zu oft thun könne.“

In dem Rituale der Loge zu St. Gallen wird während der dreifachen Reise der Tod für das Vaterland, für die Ueberzeugung und für die Menschheit durch das Bild Winkelrieds, Sokrates' und die über

dem Altar befindliche Kreuzesabnahme Jesu Christi dargestellt.

Ueber die Stufen sagt der altenglische Katechismus: „Er (der älteste Aufseher) ließ mich, da ich im Westen stand, das gehörige Zeichen des Lehrlings gegen den Meister im Osten machen, einen Schritt auf die erste Stufe des rechtwinklichen, länglichen Vierecks thun und meine Füße ins Winkelmaß stellen. Zweitens mußte ich zwei Schritte auf die zweite Stufe des rechtwinklichen länglichen Vierecks thun und das Gesellenzeichen machen. Drittens mußte ich drei Schritte auf die dritte Stufe des Vierecks thun, mit bloßen Knien, den Körper aufrecht, meine rechte Hand auf die B . . . legen, beide Spitzen des J. auf meine rechte und linke Br. setzen und meine feierliche Verpflichtung oder den Meistereid ablegen.“ Hier — was bei dem neuenglischen und Schröder'schen Systeme nicht mehr vorkommt — ist die Zahlenreihe umgekehrt.

„Wodurch wurdet ihr Meister?“ beantwortet die zergliederte Freimaurerei mit: „Durch die Hilfe Gottes, das Winkelmaß und eigenen Fleiß“, und fährt dann fort: „Wodurch wurdet Ihr zum Meister gemacht?“ — „Vom Winkelmaß zum Zirkel.“ Im effektischen Rituale steht: „Wie sind Sie ein Meister geworden? — Durch Gottes Hilfe, das Quadrat (d. h. durch den Unterricht in der Loge) und meinen eigenen Fleiß. — Wie sind Sie als Meister gereist? — Vom W. zum J. über die Gräber unserer Vorfahren — Wozu sind Sie hierher gekommen? — Zu suchen, was verloren ist.“ Im französischen Katechismus heißt es: „Indem ich

vom Winkelmaß zum Zirkel (über das Grab unseres Meisters Hiram) ging.“ Demgemäß sagt das Binnendorf'sche Fragebuch: „Wofern ein Meister verloren ging, wo findet man ihn wieder?“ — Zwischen dem Winkelhaken und dem Zirkel. — Was will das sagen? — Allezeit fertig, freiwillig auf dem guten Wege zurückzugehen, im Fall er sich verirrt hätte.“ Dieß bezieht sich darauf, daß in den betreffenden Systemen Zirkel und Winkelmaß den S... umschließen, das letztere an der Westseite gelehrt gegen den auf der Ostseite liegenden Zirkel. „Dieß soll daran erinnern, daß der Zirkel uns gelehrt hat, alle unsere Handlungen mit der Tugend Zirkel zu messen, und daß das Winkelmaß dem Orden eine Form gegeben.“ Diese Werkzeuge sollen also den Meister nochmals mahnen, seinen Wandel genau nach den übernommenen Pflichten einzurichten und alle seine Schritte genau abzumessen, daß in der Stunde des Todes, die ihm der zwischen beiden mitten innen liegende S... andeutet, er keinen derselben zu bereuen habe. Zwischen Winkelmaß und Zirkel stehen, heißt daher so viel als: meisterlich oder vollkommen rechtschaffen handeln. Nach dem neueren englischen Rituale bedeuten die 4 Seiten des W. und des Z. Tugend, Moralität, Freundschaft und Br-Liebe, welche auch die symbolischen Juwelen genannt werden. Die Moralität ist die practische Tugend- und die Aufgabe des Lebens; Freundschaft ist persönliche Güte, die sich außerhalb des Zirkels persönlicher Beziehungen zur allgemeinen Menschenliebe ausdehnen soll, und Br-Liebe ist der Ausfluß herzlicher Freundschaft.

In dem Schröder'schen Katechismus, welcher von den besonderen Umständen der Aufnahme gar nicht spricht, folgt nun die Erklärung von J., Gr. und W., wie solche in den beiden ersten Graden nicht gegeben ist. Sie ist auch wol gerade für den Meistergrad von besonderer Wichtigkeit, weil die Merkmale hier tiefer in das ganze System eingreifen.

3.

Wie vielerlei Zeichen haben die Meister? — Dreierlei: das gewöhnliche Meisterzeichen, das Erstaunungs- und das Hilfszeichen. Das erste bezieht sich auf die Verpflichtung, das zweite auf die Geschichte, das dritte wird nur in großer Gefahr gebraucht.

Das Binnendorfsche und Schwedische Fragebuch hat hier zunächst noch folgende einschlagende Fragen, gewissermaßen zur wiederholten Einprägung für den Meister: „Wie mancherlei sind die vornehmsten Umstände und Punkte, zu welchen ein Frmr-Meister sich stückweise verbindet? — Vier. — Welcher ist der erste? — Das Halszeichen, wozu sich ein Frmr als Lehrling verbindet. — Was bedeutet dieß? — Die heilige Bewahrung des Frmr-Berufs und seine Wissenschaft. — Welcher ist der zweite? — Das Brustzeichen, bei welchem ein Frmr aufs Neue sich als Gesell verbindet. — Was will dieses Zeichen sagen? — Die Frmr-Wissenschaft im Herzen zu verwahren. — Welcher ist der dritte? — Das Pedestre oder das Fußzeichen, wodurch man sich als Meister verbindet. — Was bedeutet

dieß? -- Die Fertigkeit, seine Füße im Winkel zu stellen. -- Was will ein Frmr durch diese Fertigkeit sagen? -- Die Redlichkeit und Vorsicht, welche von ihm in seinem Wandel erfordert wird. -- Welches ist die vierte Verbindung? -- Das Handzeichen, wodurch ein Lehrling sich zu erkennen giebt und welches ein Gesell und Meister erneuert. -- Wozu dient es? -- Den Brd die Hand nach Frmr-Weise zu geben. -- Warum geben die Frmr einander den Handgriff? -- Um dadurch die unaufhörliche Freundschaft gegen einander zu bezeugen, welche durch dessen Erneuerung mehr und mehr befestigt wird."

Der Meisterzeichen sind drei, von denen indeß nur das eine als wirkliches Meisterzeichen gilt. Es ist das s. g. Stomachale oder Bauchzeichen. Die Erklärung ist eine nur formelle und als bekannt vorauszusetzen, so gut, wie die Art, es zu machen. Das Erstaunungszeichen bezieht sich auf die Geschichte von Hiram's Tod und wird nur während der dramatischen Darstellung derselben gemacht. Hierbei wurde gesagt: „3. m. 3. R. d. W.“; von da sind die letzteren Worte zu dem sog. gr. R. und H. 3. gekommen. das in dem Meistergrade erst seine Erklärung findet, in vielen Logen aber schon im ersten Grade mitgetheilt wird. Die Bezeichnung „R. d. W.“ (wozu Binnendorf noch „von Raphthali“ hinzusetzt) kommt daher, daß man die Frmr überhaupt so bezeichnet, weil sie sich Hiram's Wittve nach dessen Tode annahmen. Hiram der Sohn verlor den Vater gleich nach der Geburt und wurde von der Mutter erzogen, die er herzlich liebte und später treu unterstützte.

Der Zinnendorfsche Katechismus sagt, daß „es nur in der Meisterloge und niemals anders wo (außer der Loge — im Schwedischen Systeme —) gemacht werde.“

Wie der s. g. Handgriff der Anfang des Meistergriffes ist, so hat man auch ein s. g. Annäherungszeichen, welches den Anfang der Meisterpunkte bildet. „Man stellt den Haken des rechten Fußes gegen die innere Beugung des linken Fußes und bezeichnet damit sowol einen doppelten Winkel, als auch Wasser- und Stüdigleichheiten“ (Zinnendorfsches und Schwedisches System). Dasselbe darf nur in der Meisterloge gegeben werden, mindestens nur, wenn man sich versichert hat, daß Der, der es fordert, Meister ist.

Zu bemerken ist noch, daß die 3 Zeichen des Lehrlings-, Gesellen-, und Meistergrades zu einander im rechten Winkel stehen, wenn sie an der rechten Stelle gemacht werden.

4.

Wie viele Punkte hat der vollkommene Meistergriff? — Fünf, H. in H., F. gegen F., K. gegen K., Br. gegen Br. und die I. H. um d. N. d. Br. — Was bedeuten sie? — Freundschaft und Einigkeit, — die Bereitwilligkeit, meinem Br. zu Hilfe zu eilen, — den guten Willen, Gnade für ihn zu erbitten, — Aufrichtigkeit und Mitgefühl, — die Sorge, dem Falle meines Br. zuvorzukommen.

Nur in dem altenglischen, dem Zinnendorfschen und dem Schwedischen Katechismus kommt die Erklärung

dieses Meistergriffes vor und zwar in mehr oder weniger Uebereinstimmung, weshalb eine besondere Aufzeichnung hier unterlassen wird. Das effektische Ritual nennt als 5. Punkt „Wange an Wange.“ Das Ritual der Großloge zur Sonne „mit der Linken den Leib umfaßt,“ und das Ritual der Loge in Freiburg i. B. läßt den 4. Punkt ganz fort, während das neufranzösische Ritual statt desselben den Friedenskuß angiebt.

Durch den Fmr-Bund treten wir ein in eine Gemeinschaft sittlich freier Männer, mit denen wir uns verbinden zur eigenen Bervollkommnung und zur Bervollkommnung unserer Br; Selbsterkenntniß führt uns zur ersteren, echte Freundschaft zur anderen. Jene ist die Aufgabe des Lehrlings, diese der Zweck des Gefellen. So mit uns einig, im Herzen zufrieden und mit unseren Br zu einer Genossenschaft verknüpft, wandern wir durch das Leben dem Ziele unserer irdischen Bestimmung entgegen. Ein edler Bund umgiebt uns Alle, und beglückt durch ihn wird uns das Leben leicht und süß. Wer es recht versteht, so zu leben, der ist ein Weiser zu nennen in des Wortes wahrer Bedeutung, der ist ein Meister in der Kunst des Lebens. Ihm giebt daher der vollkommene Meistergriff die Erklärung, welches das Verhältniß treuer Freundschaft ist, wie wir sie in dem Fmr-Bunde zu suchen und aufrecht zu erhalten haben. Und die Meisterschaft soll die Freundschaft befestigen, die wir als Gefellen geschlossen haben, damit über das Grab hinweg man uns segne. Was giebt es Edleres,

als treue Freunde im Leben, was vermag uns mehr zu heben und zu erimuthigen in allen Schicksalsprüfungen, als der warme Zuspruch geliebter und geachteter Freunde, was spörnt zu den heroischsten Thaten und kühnsten Aufopferungen mehr an, als der Gedanke, in Erfüllung seiner Pflicht einem Freunde zu helfen aus Noth und Gefahr! Haben nicht die Dichter treue Freundschaft verherrlicht im Liede und erzählt uns nicht die Geschichte zahlreiche Beispiele seltener treuer Freundschaft? Sollte der Frmr, der des Lebens edelste Ziele verfolgt, nicht vor Allem auch Meister in der Tugend der Freundschaft sein? Sollte nicht dem Frmr-Bunde insbesondere als höchste Aufgabe gelten, die Kette wahrer Freundschaft zu schlingen um treue Br? Ist es darum wunderbar, daß dem Frmr-Meister noch einmal auf der höchsten Stufe der Verbrüderung ganz besonders im Symbol des vollkommenen Meistergriffs das Bild der vollkommensten Freundschaft vor die Seele geführt wird?

♫ in ♫ drücken wir die Freundschaft schon im gewöhnlichen Leben aus; aber in der vorgeschriebenen eigenthümlichen Art vereinigt, zeigt sie sich uns in einem wesentlich anderen Lichte. Fest schließt sich Glied an Glied; nicht ein leises, lockeres Berühren, nur oberflächlich und ohne Nachdruck des Herzens, nein, dessen Wärme und innere Fühlung dringt hervor und hinüber in den Br, und das Uebergreifen sagt uns, daß die Verschlingung eine unlösliche sei, auch zugleich geeignet, festzuhalten, wenn der Br zu gleiten droht. — ♫ gegen ♫ stehen wir auf Einem Boden,

gehen wir Einen Weg; wie könnten wir anders, nachdem wir H. in H. uns fest vereinigt haben? Ist nicht Alles gemeinsam, was wir als Br. unternehmen und thun und wirken? Ist es nicht der „heilige Grund“ des Salomonischen Tempels, auf dem wir errichten Alle den Bau der Humanität? Schreiten wir nicht Alle, ob Hoch, ob Niedrig, ob Reich, ob Arm, über den Sarg ins Grab, das gleich macht, was das Leben getrennt hat? Ist dieser Weg der Einigung nicht schon der unsere? — K. gegen K. treten wir freudig ein, für unsere Br. Gnade zu erbitten vor dem weltlichen und vor dem himmlischen Richter, sind wir immer bereit, versöhnend und fürbittend zu wirken, wo es gilt, selbst den fehlenden und irrenden, aber reuigen Br. im milderen Lichte zu zeigen und ihn der unverdienten Verachtung der Menge zu entziehen, ja, treten wir selbst vor dem Br. hin, seine Schuld auf uns zu nehmen und ihn um Verzeihung zu bitten, daß wir nicht recht gehandelt. Welch' schöneres Gefühl könnte uns überkommen, als das der Fürbitte und der Versöhnung? — Br. gegen Br.: wir sollen stets unseren Brüdern ein unverstelltes Herz entgegenhalten und ihre Geheimnisse wie die unsrigen bewahren; nur Aufrichtigkeit vermag uns Achtung und Liebe zu verschaffen, und unverhohlen öffnen wir die Falten unseres Innern dem treuen Br., auf daß er sehe, wie wir ohne Falsch und Hehl sind gegen ihn. — D. l. H. u. d. R. d. Br. vollenden wir das Bild inniger, herzlicher Liebe und treuer Genossenschaft und sind jederzeit willig und bereit, dem Falle des Bruders zuvorzu-

Kommen und ihn zu heben, daß er stehe und nicht wankt.

So erheben wir den Br zur Meisterschaft, wie sie in so edler Freundschaft enthalten ist, so greifen wir meisterlich ein in die Lebenspfade unserer Br, so gestalten wir unsere Verbindung zu einem vollkommenen Bunde, wie er schöner nicht gedacht werden kann.

Durch diese 5 Punkte der Meisterschaft erheben wir den erschlagenen Meister, der zwar scheinbar todt, doch lebt. Weder J...., noch B... vermochten ihn aufzurichten, nur der vollkommene Meistergr. war im Stande, ihn zu beleben. So wird nur echte Freundschaft uns im Leben wahrhaft nützen, die Mühen und Opfer nicht scheuen, dem Br zu helfen. O, möchten wir immer in diesem Bilde uns bewegen; ein solcher Freundschaftsbund müßte die Sympathien Aller sich erwerben!

Freilich müssen wir als Einzelne uns auch aufrichtig bemühen, solcher edlen Freundschaft würdig zu sein durch Tugend und Rechtchaffenheit, durch Liebe und Treue, durch fleißige Arbeit am Baue. Viel liegt an einem Jeden selbst, daß dieses Ideal der Freundschaft zur That werde, indem er nicht bloß für sich verlange, sondern auch von sich fordere.

5.

Was bedeutet das Wort des Meisters? — D... S...
D... I.... M.....

Das alte Meisterwort war für verloren geglaubt; ein neues trat an seine Stelle, als der erschlagene

Meister erhoben wurde. Es war das erste, welches dabei gesprochen wurde, und bedeutet „d.. S... d.. t.... M.....“ S... aber heißt soviel als Nachfolger, Fortsetzer des Werks. Treue Pflichterfüllung in jeder Lage des Leben, in Amt und Beruf, im Verhältniß zum Bunde und als wahre Freunde gegen unsere Vrr, ja in Hinsicht auf unsere allgemeine Aufgabe auf Erden, ist uns das Leben selbst ein Opfer, wenn es gilt, der Pflicht zu genügen. Wol sollen wir des köstlichen Gutes der Gesundheit schonen und es uns zu erhalten suchen dem Werke, das wir begonnen, der Aufgabe, die uns gestellt, dem Berufe, dem wir obliegen. Aber die Pflicht steht höher, als das Leben, und wenn beide in Conflict gerathen, muß die erstere dem letzteren vorgehen. Wir können empfindliche Schläge ertheilen, wenn wir von dem Schauplatze des Lebens abtreten müssen, und Weh und Kummer kann da und dort unserem Grabe entsteigen. Aber wir Menschen sind auf Erden nur eine ununterbrochene Kette von Werkzeugen in der Hand des A. B. a. B. Einer steht auf den Schultern des Andern, ganze Geschlechter bauen auf dem Rücken Anderer auf, und, was wir gewirkt und gethan, pflanzt sich nach unserm Tode fort. Wir Alle sind nur Fortsetzer des Werkes, das vor uns begonnen, wir Alle erfüllen nur weiter die Aufgabe, die Andere unvollendet uns hinterlassen haben, wir Alle bauen nur fort an dem Tempel der Menschheit, der nach Jahrhunderten noch nicht sich gewölbt haben wird über alle Kinder des himmlischen Vaters. Das tröste uns in strenger Erfüllung unserer Pflicht,

in der Stunde des Todes; das ermuthige uns zugleich, im Leben zu schaffen und zu wirken, daß wir das Unsere beitragen zur Veredelung der Menschheit, zur Vervollkommnung ihrer Verbindung auf Erden. Und wenn wir vom Tode auferstehen, um einzugehen i. d. e. D., da treten wir im hellen Lichte auf als „S.... d... t.... M.....“ So sagt uns auch das Meisterwort selbst, daß wir fortleben und wirken; denn wir bleiben im Grabe nicht liegen, sondern das neue Meisterwort erhebt uns zu neuem Leben, zur Fortsetzung des guten Werkes, das wir hinieden begonnen.

Das älteste Meisterwort war Rahabone und bedeutete: „Bis auf den Knochen verfault.“ Man leitet es aus der irländischen Sprache ab, aus der es corumpirt worden. „Raha“ heißt in jener Sprache ein Schlachtfeld, und „bone“ das Ende eines Dinges, das Ganze also — des Kampfes Ende. Später wurde das Wort M.....h(-l) eingeführt, dessen Abstammung ebenfalls in jener Sprache zu finden sein soll, indem M.. Sohn und B.. a todt, das Ganze also „der Sohn der Todten“ heißen soll. Außerdem sind in neuerer Zeit die verschiedensten Versuche gemacht worden, dieses Wort zu deuten und seine Abstammung aufzusuchen. Theils nimmt man es aus dem Arabischen mit der Bedeutung „Mit Dir (ist) dein Sohn“, theils sucht man den Ursprung im Hebräischen, indem das Wort aus den Anfangsbuchstaben von 5 Wörtern mit dazwischen gelassenen 5 Vokalen bestehen und bedeuten soll „der Tod ist das Ende des Fleisches, die Seele wird ewig bestehen.“ In dem Systeme der Großloge Royal York

hat man neuerdings die Bedeutung des Logos nach Johanneischer Auffassung hineingelegt. (Näheres hierüber ist zu finden in der authographirten Schrift von A. F. Polid „Hiram und das Meisterwort“ 1872. Preis 7½ Gr.)

Nach dem neuen Rituale der Großloge zur Sonne in Bayreuth wird „Menschengeist — Gottesgeist“ als Meisterwort gebraucht. Das alte Meisterwort wird in dem altfranzösischen Katechismus nur mit „Jehovah“ gegeben und gesagt, „daß man sich dessen nicht mehr bediene, aus Furcht, es sei von den Gesellen durch Martern Hiram abgezwungen worden.“ Der Buchstabe J findet sich deshalb auch im Schwedischen Systeme auf einer farbigen silbernen Platte angebracht, welche auf dem S... liegt, „um der Abgeschiedenen Standhaftigkeit zu bezeichnen.“ Das alte und das neue Meisterwort erklärt das Ritual der Loge in Freiburg i. B. mit „Gott und der innere Mensch unser erstes und zweites gr. L., — die erste und zweite emporhebende Macht.“

6.

**Wie heißt das Paßwort der Meister? — T. n,
und bezeichnet den Uebergang von der zweiten zur
dritten Stufe.**

Diese Frage hat nur eine formelle Bedeutung in dem Katechismus. Sie hätte, wie im Lehrlings- und Gesellen-Grade, ganz fortfallen können. Die Paßworte sind nicht in allen Systemen gleich und führen deshalb zu vielen Verwirrungen. Ueber die historische Herkunft von T. vgl. Lehrl.-Katechismus 17. Aufl. S. 7 a. G. Es gilt dieses Wort vielfach als allgemeines Fmr. Paßwort.

In anderen Logen ist das Paßwort S a (von dem Dornenzweige Acacia, der auf der Grabstätte Pyramis gefunden, bez. gesteckt wurde) oder (eklektisches Ritual) S m, wie nach 1. Buch d. Könige Cap. 5, V. 18 die Stein- und Bildhauer am Salomonischen Tempel hießen und was nach dem französischen Katechismus „vortrefflich“ bedeuten soll. Im Schwedischen Systeme heißt das Lösungswort (das nur beim Eintreten in die Meisterloge gegeben wird) S h zum Andenken an die Gileaditer, welche sich von den Ephraimiten durch die rechte Aussprache dieses Wortes unterscheiden. (Vgl. hierüber auch den 2. Theil an der betreffenden Stelle.)

In Rücksicht auf die Verschiedenartigkeit dieses Paßwortes und die dadurch unstreitig bedingte Werthlosigkeit hat man in einzelnen Großlogen wechselnde Paßworte, entweder als semestrals oder Jahresworte eingeführt, welche zu bestimmten Zeiten ausgetheilt werden und so am meisten dazu dienen, vor Verrath gesichert zu bleiben. Namentlich ist dies in der Schweiz und in Frankreich der Fall. Freilich hat auch diese Einrichtung manches Bedenken gegen sich, insofern den außerhalb des Sitzes der Loge, vielleicht auf steten Reisen befindlichen Brn. die Mittheilung des neuen Paßwortes unthunlich wird. Man wird in allen Fällen auf die in dem 1. Theile angegebenen Bescheinigungen (Certificat und neueste Logenliste) und Bekanntgabe der graduellen Erkennungszeichen zurückkommen müssen, da leider andere Momente nur zu häufig den die Logen nicht immer besuchenden Brn. vollkommen fremd bleiben.

7. 8.

7. Wie klopfen die Meister? — Mit 3 l. Schlägen, von denen der letzte v — wird.
8. Worauf deuten sie? — Auf Hiram's Todes- schläge.

Wir kommen hier auf die sog. Geschichte Hiram's, die man auch wol nicht mit Unrecht eine Sage oder Legende nennt. Sie ist in den verschiedenen Systemen verschieden, wenn auch in den Grundzügen übereinstimmend. Selbst der Name des Helden dieser Geschichte ist nicht gleich; bald wird er Hiram Abif, bald nur Hiram genannt bald Adon Hiram, bald zusammengezogen Adoniram, bald gar Anton Hironymus. Hiram war König von Tyrus und stand in freundschaftlicher Beziehung zu Salomo, dem er sogar seine Hilfe beim Baue des Tempels anbot. „Nach einem zwischen beiden Königen geschlossenen Vertrage erhielt Salomo von Hiram Cedern- und Cypressenholz sammt Zimmerleuten und Steinmetzen für den gedachten Bau und die Materialien dazu schon zugerichtet auf Flößen nach Judäa.“ — „Hiram Abif war der Künstler, den König Hiram an Salomo zum Tempelbau sandte. Er war der Sohn eines Mannes aus Tyrus und einer aus dem Stamme Dan in dem Stamme Naphthali verheiratet gewesenen Hebräerin (1. Buch der Könige, Kap. 7, V. 13—15 und 2. Buch der Chronika, Kap. 2, V. 13—14). Der Zuname Abif soll so viel als „mein Vater“ bedeuten. Von der in unserer Maurerei

herrschenden Sage des gewaltsamen Todes Hiram's ist in den betreffenden Quellen (Bibel, Talmud, Koran) nichts zu finden. Sie scheint daher erst nach 1717 aufgefunden und erfunden worden zu sein. Ausführliches und Kritisches zugleich über diese Sage bieten die Schriften: 1. „Die Hiram's-Sage von Br. Th. Stenz, und 2. A. F. Polid: Hiram und das Meisterwort, so wie mein Beitrag im „Am Reißbrett“. 1874. S. 22.

Mag man über die Allegorie denken, wie man will, ein gewiß tiefer Sinn liegt in ihr, so wenig man auch über Eine Deutung einig ist. Auch andere Symbole und Ceremonien werden verschieden gedeutet; ja hierin liegt der hohe Werth derselben begründet und die Dauer ihrer Existenz. Diese Legende erinnert — wie das Ritual der Loge in Freiburg i. B. sagt — an die urweltliche Sage von Osiris in Egypten, Adon in Phönizien u. s. w., was den Forscher der Ideen der Menschheit und des Zusammenhanges derselben mit einander überrascht. Zunächst freilich mag dieselbe nur den Werth haben, daß sie den Eid und die Erkennungsmerkmale aller drei Grade — 3., Gr. u. W. —, so wie d. gr. R. u. Hilfsz. geschichtlich erklärt. Ob man gerade dramatisch die Allegorie — wie Schröder diese Sage nennt — an dem Suchenden darstellen soll, mag dahin gestellt sein; nicht zu vergessen ist, daß alles Dramatische einen tieferen, bleibenderen Eindruck macht, als das bloß Historische, Gegebene. Jedenfalls muß das Ganze mit voller Würde vor sich gehen. In vielen Logen ist die bloß historische Mittheilung an Stelle der dramatischen Darstellung getreten.

Der Grundgedanke des Gleichnisses ist nach Schröder die treue Pflichterfüllung, welche selbst das Leben nicht achtet, wenn es ohne Verletzung der Pflicht nicht erhalten werden kann.

Der vollkommen pflichtgetreue Maurer ist Meister in der K. K. Schon im Lehrlingsgrade tritt uns das „wirre Geräusch der Welt“ entgegen, das uns abhalten will, dem Pfade der Tugend zu folgen. Auf dem Meisterwege sind die Hemmnisse bestimmter, welche uns an der Erfüllung der Pflicht irre machen wollen. Aber wir werden an die Bilder und an den Gedanken des Todes gewöhnt, also daß wir ihn immer im Auge behalten als das Ziel unserer ganzen Erdenwanderung, jedoch nicht als einen Schrecken oder ein Gebilde der Furcht, sondern als treuen Mahner zur Erfüllung unserer Pflicht und sicheren Führung zum Ziele unserer Vollkommenheit.

Wohin wir auch gehen, finden wir Gestalten, die uns zurückdrängen von der Wahrheit, Tugend und Freundschaft und uns verlocken, dem Gelübde untreu zu werden. Da ist auf der einen Seite der Troß und die Auflehnung gegen die göttlichen Gesetze. Die drei Bösewichte gaben sich nicht zufrieden mit der abfälligen Bescheidung des Meisters auf ihr Begehren nach dem Meisterwort, sondern suchten es mit Gewalt sich zu verschaffen. Sind wir nicht auch oft genug unzufrieden mit der göttlichen Fügung und Schickung und meinen, erzwingen zu können, daß es anders werde; übermannen uns nicht manchmal der Troß, da wir nicht begreifen, welche Prüfung uns auferlegt ist, während An-

dere in Freuden und unverdientem Sauf und Brauf
 dahinschwelgen! Wollen wir nicht auch mitunter meistern
 und glauben, die Welt besser regieren zu können! Ja,
 geht es uns nicht oft selbst im gewöhnlichen Leben des
 Berufs also, daß wir uns über Andere setzen, ihnen
 gleich sein und nicht über uns ergehen lassen wollen,
 daß dieselben in besseren Verhältnissen sich befinden,
 anders dastehen, als wir, mit Glück erfüllt sind, während
 uns ein Mißgeschick nach dem andern darniederbeugt!
 So tritt gar oft der böse Feind an uns heran und
 sucht uns abzuwenden von der Demuth und Ergeben-
 heit in des Höchsten Willen und Rathschluß. Aber
 wir sind fest als Meister in der Kunst zu leben und
 zu sterben. Wir ertragen alle Ungleichheiten des pro-
 fanen Lebens mit dem Gleichmuth des freien Mannes,
 der seinen Willen in sich und in der Anerkennung seiner
 Pflichterfüllung vor dem Throne des A. B. a. W.
 findet. Auf der andern Seite lauert uns die Eitel-
 keit auf. Die drei Gefellen wollten das Meisterwort
 nur, um in andern Ländern für Meister gehalten zu
 werden. Nicht die Weisung des Meisters, daß nur
 Geduld ihnen das Wort verschaffen könnte, hielt sie
 ab von ihrem Vorhaben. Die Eitelkeit, ohne eigenes
 Verdienst zu glänzen, trieb sie an zu einem Verbrechen.
 Sind wir nicht auch umgarnt von solcher Eitelkeit,
 die uns nur die Wege nach äußeren Ehren zeigt und
 öffnet und darüber uns ganz vergessen macht, daß
 von Innen heraus die wahre Ehre und Achtung nur
 wachsen kann? Will uns nicht die Eitelkeit abführen
 von dem Pfade der Rechtschaffenheit und Tugend, auf

dem der Mensch nicht immer zu Ansehen, Macht und Reichthum gelangt? Will sie uns nicht entfremden der Pflicht und Sittlichkeit, die allein unsere Führerin sein muß auf dem Wege der Selbstbeherrschung? Aber wir sind fest als Meister in der Erfüllung unserer höheren irdischen Aufgabe, und mit innerem Stolze weisen wir die Anfechtungen der Eitelkeit von uns; nur der innere Adel lauterer Gründe stählt unser Bewußtsein. Auf der dritten Seite endlich empfängt uns die Habsucht und der Eigennuß. Wozu wollten denn die Gesellen das Meisterwort? Doch nur, um Meisterlohn zu empfangen. Sie strebten nach höherem Lohne, ohne dessen würdig zu sein. Ja, die Habsucht stört unsere Linien gewaltsam; denn sie untergräbt alle edleren Regungen des Herzens und läßt nicht aufkommen den Keim humanen Strebens. Nur für sich sorgt der Habsuchtige und kennt kein Gefühl der Wehmuth und Barmherzigkeit, der Theilnahme und der Nächstenliebe. Haben Troß und Unmuth, hat die Eitelkeit uns empfindliche Schläge versetzt, daß wir taumelten und wankten auf der Bahn der Demuth und Sittlichkeit, so schlägt uns die Habsucht vollends darnieder, indem sie uns selbst zu Handlungen verleitet, vor denen wir erröthen müssen, die uns moralisch tödten. So erhält der pflichtgetreue Maurer den dritten und empfindlichsten Schlag bei der Pflicht der Menschen- und Bruderliebe. Aber er bleibt fest in seiner Pflicht, wenn er ein vollendeter Meister ist, und stirbt ob seiner Meisterpflicht! Er kennt keine Gefahr, er scheut kein Opfer, der Hilferuf der K..... d.. W..... dringt zu

ihm, und lieber empfängt er den tödtenden Schlag, als daß er weiche von seiner Pflicht.

Ein solcher Meister in seiner Pflichterfüllung, ein so vollendetes Muster eines freien Mannes von gutem Rufe, so sehr er oft auch verkannt worden sein mag im Leben, geht nicht verloren. Mag man ihn auch vergessen machen wollen und verdunkeln; er lebt in seinem Wirken fort; und, wenn es selbst den Menschen nicht gelingt, ihn zu erheben aus dem Dunkel und der Nacht der Vergessenheit, der höchste Meister weckt ihn und zieht ihn zu sich durch die 5 Punkte, denen er gerecht war im Leben und spricht: „M! e. l. i. S.“

Die Mythe Hiram's soll — nach dem effektischen Rituale — die siegende Nacht des reinen Pflichtgefühls darstellen, welches auf den klaren Begriff einer Alles zur Vollkommenheit leitenden Gotteshand gegründet ist. Vorurtheil, sinnliche Lust und Selbstsucht sind verschworen, die der Wahrheit, der Tugend und der Bruderliebe feindlich entgentreten. Aus dem Kampfe jener entspringen alle Mißverhältnisse des Lebens, und doch ist eben dieser endlose Kampf das Mittel, die Majestät der Tugend zu bewahren. Wer von ihr durchdrungen ist, wer die Weisheit und Schönheit des Willens und die Stärke des Welkenmeisters erkannt hat, der steht mitwirkend zur Vollendung derselben in glorreicher Stärke den Angriffen des Lasters gegenüber und wird selbst um den Preis des Lebens nicht zum Verräther an der Wahrheit werden. So Hiram: er unterliegt der Gewalt; aber er rettet sein besseres Selbst, und herrlich erscheint die Tugend, da er um ihretwillen

sein physisches Dasein opfert. Wol mag die Lasterhaftigkeit gesunkener Menschen den Fortschritt des Guten hemmen und Irdisches zerstören. Aber nimmermehr wird sie die in der Menschheit lebende Idee eines ewigen Gottes, welche das alte Meisterwort bezeichnet und aus welcher der Verstand im vollen Einklange mit der Vernunft den Inbegriff der sittlichen Weltordnung und Pflichten ableitet, verfolgen können. Erst dann, wenn Laster und Leidenschaften die sittliche Ordnung aufzulösen drohen, erst dann sehen wir recht ein, wie nothwendig die letztere zum Glück vernünftiger Wesen ist, und alle Besseren vereinigen sich, den Frevel zu entlarven und seinen unheilbringenden Folgen ein Ziel zu setzen.“ Die Deutung, welche das neue Ritual der Großloge zur Sonne der Sage giebt, ist folgende: „Der Menschen Leib verfällt dem Tode, seine Stoffe verbinden sich mit der unermesslichen Materie, welche den großen Leib der Natur bildet. In der Natur ist kein Vergehen, sondern nur Wechsel und Wandel der Formen. Aber die Unvergänglichkeit der Elementarstoffe hindert nicht die Zerstörung des Menschenleibes, und, wenn die Hand einmal starr ist, vermag keine Kraft sie wieder zur Thätigkeit zu beleben. Wol mag das Andenken an den Verstorbenen in den Herzen der Nachkommen fort-dauern, gute Werke, große Gedanken mögen selbst Jahrhunderte fortleben und wirken. Aber allmählich, oft schon nach wenig Jahren, wird für unser Andenken in keines Menschen Brust mehr ein Herz schlagen, haben wir aufgehört, fortzuleben. In dem Menschen aber lebt Etwas, das nicht aus den Naturstoffen gebildet ist,

nicht in den Leib der Natur zurückkehrt, etwas über die Materie Erhabenes, ein Strahl aus dem Lichte, eine lebendige Offenbarung des göttlichen Geistes. Deshalb liegt in diesem Geiste, der nach Vollendung seines irdischen Lebens in den göttlichen Geist zurückkehrt, ewiges Wesen. Dieser Gedanke allein hebt den Menschen mächtig empor aus dem Staube der Vergänglichkeit; in diesem Gedanken können wir über des Todes Schrecken hinwegschreiten, da wir uns Eins fühlen mit dem ewigen Gottesgeiste. Diesen Gedanken drücken wir aus in unserem Meisterworte und Meistergriffe.“

Die stricte Observanz sagt: „Wie seid Ihr aufgenommen worden?“ — „Ich wurde niedergeschlagen und bin aus dem Nichts hervorgezogen worden.“

Nach dem Zinnendorfschen und dem Schwedischen Systeme bezeichnen auch die drei weißen Rosen, welche man auf dem Sch... der Frmr. Gesellen findet, die drei unglücklichen Schläge, „wodurch unser hochgeehrter Vater und Großmeister uns Leben gebracht ward“, während, die weiße Farbe dieser Rosen die Unschuld der Unglücklichen darstellen soll.“ Dagegen deuten nach demselben Systeme die drei Rosen auf dem Meistersch... „auf eines jeden redlichen Brs ungeheucheltes Verlangen hin, das Blut des Unschuldigen zu rächen.“

Hiermit in Verbindung steht das altenglische Klatschen oder der Meisterschlag, welches zugleich als gr. M..... B..... galt. Man hob beide Hände über den Kopf und ließ sie auf den Sch... niederfallen, indem man zugleich mit den Füßen auftrat. Die Erklärung ist:

wie die 12 Gesellen Hiram todt fanden, hoben sie ihre Hände auf und riefen: „O Herr, mein Gott!“ — Dieses Zeichen sollte 1. Erstaunen — durch Aufheben der Hände, 2. Schmerz — durch Niedersinken derselben und 3. Wuth und Zorn — durch Stampfen mit den Füßen andeuten.

Nach dem Schwedischen Systeme, ebenso nach Zinnendorf klopfen die Johannis-Meister „dreimal die für einen Frmr. Lehrling und Mitbruder gewöhnlichen Schläge“, und zwar bedeuten diese neun Schläge Salomonis Tempels neun Theile: drei Vorhöfe, drei Wohnungen, Vorhaus, den Tempel und das Allerheiligste.“ Veranlassung zu diesen 9 Schlägen soll gegeben haben „das Echo, welches von den beiden Bergzinnen Sion und Moria gehört wurde, als die Frmr. Lehrlinge und Mitbrüder während ihrer Arbeit in Josaphats Thale die drei gewöhnlichen Frmr. Schläge thaten.“ Aehnlich ist der Meisterschlag im ekklesiastischen Rituale. Nirgend herrscht eine solche Verschiedenheit als in diesem Punkte. Die veränderten Schläge im Schröder'schen Systeme sind gewissermaßen aus jenen 3×3 zusammengezogen. Rückfichtlich des Liegens i. S. ist noch zu bemerken, daß das eine Bein einen rechten Winkel bilden muß und die eine Hand durch Bildung des Gefellenzeichens gegen die ausgestreckte andere Hand einen doppelten rechten Winkel darstellen soll, „zum Beweis, daß Rechtchaffenheit des Wandels einem Meister zu Grabe folgen muß.“

9.

Worauf deuten die drei Meisterschritte? — Auf Geburt, Leben und Tod.

Diese Schritte finden sich nicht in allen Systemen; sie sind dem Schröder'schen vorzugsweise eigen und bedeutungsvoll.

Noch einmal sieht der Suchende zurück auf die Vergangenheit und zugleich vorwärts in die Zukunft. So soll der Meister immer seinen Blick überall haben und voll Bedacht handeln im Leben. Geburt, Leben und Tod sind während unserer irdischen Wallfahrt die drei Hauptabschnitte. Sie sind nichts Neues; sie treten uns im gewöhnlichen Leben allenthalben schon entgegen. Aber im maurerischen Verkehr sollen sie uns um so lebendiger umstehen. Der Suchende macht diese Schritte kurz nach einander. Es sind ja Geburt, Leben und Tod auch im innigen Zusammenhange; wo Geburt ist, da tritt das Leben ein, und in jeder Minute des Daseins erscheint uns der Tod in seiner mannigfachen Gestalt. In einem neuen sittlichen Leben, im Geiste wahren Maurerthums ward der Suchende als Lehrling geboren; dieß soll ihm noch klar werden auch als Meister. Nie vergesse dieser, welches sein Zweck als Mitglied des Bundes ist, weshalb er zu demselben geweiht wurde. Der Selbsterkenntniß galt sein erster Schritt als Maurer, der Erkenntniß, daß der Mensch ein schwaches, ohnmächtiges Geschöpf ist, von der Erde stammt mit seinem irdischen Leibe und dieser wieder zurückgegeben werden muß, aber ein Atom göttlichen

Geistes durch seine lebendige Seele, die empor sich zu raffen bestimmt ist zu dem himmlischen Lichte auf dem Pfade der Tugend. Daran noch einmal soll den Meister der erste Schritt über d. S. erinnern. Aber der Mensch ist zur Thätigkeit geschaffen, und Gemeinschaft mit seinem Nächsten weckt in ihm das Gefühl der Gleichartigkeit, wodurch die Liebe zur Menschheit entflammt, in deren Dienste der Maurer steht und wirkt. Das ist das rechte Leben des Menschen, das nicht dem eigenen Ich allein gilt, sondern dessen volle Kraft dem Wohle der Menschheit sich zuwendet. Ja, des Menschen Pflicht erheischt es, nicht sich allein, sondern auch seinen Nächsten zu leben. In dieser Pflicht der Wirksamkeit für Menschenwohl und Menschenglück erblickt der vollkommene Mensch sein eigenes höchstes Glück, ihm bringt er selbst seine leibliche Existenz zum Opfer. Deshalb und da auch sonst in dem Dienste der Menschheit der Tod uns oft genug erscheint, schreitet der Meister-Aspirant über d. S., und indem er den dritten Schritt thut, wendet er sich gen Osten, vor dem er stehen bleibt. Der Tod ist uns nicht das Bild der Vernichtung, sondern des Lebens. Das leibliche Leben lassen wir, um das geistige voll zu empfangen. Ueber Sarg und Grab hinweg vermögen wir das helle Licht im ewigen Osten zu schauen. Je getreuer wir unserer Pflicht im Leben waren, je mehr wir uns bemüht haben, unsere sittliche Aufgabe zu erfüllen, desto heller leuchtet uns der Strahl göttlicher Gnade, desto leichter schauen wir dem Tode ins Angesicht. „Derjenige ist Meister in der Kunst zu leben und zu sterben, der den Zweck des Lebens, die Er-

fällung seiner Pflicht, beständig vor Augen hat.“ Freilich nicht die Pflicht nur, die uns der profane Beruf des Lebens in die Hand giebt, sondern die große allgemeine Menschenpflicht, die von dem höchsten Meister uns vorgezeichnet ist und die er uns eingeschrieben hat tief hinein ins Herz, die Pflicht, zu der wir als Maurer neu geboren worden in der Erkenntniß der Weisheit, für die wir leben und wirken in der Vollbringung des Guten, um deren willen wir freudig eingehen zur höchsten Vollendung!

Nach dem Rituale der Loge zu Freiburg i. B. gehen die Schritte „1. über den S . . . , 2. des äußeren Menschenthums, 3. in das Licht des Ostens.“

10.

Welche Tugenden muß ein wahrer Meister besitzen?
— Weisheit des Herzens, Wahrheit in Worten, Vorsicht in Handlungen, Uerschrockenheit bei unvermeidlichen Uebeln und unermüdeten Eifer in Bewirkung des Guten.

Der Meister gilt als der vollendete Mensch. Daß wir dieß nie werden, wissen wir wol, dürfen uns deshalb aber nicht irre machen lassen. Wir sollen wenigstens als Meister uns mehr als jeder Andere bestreben, diejenigen Tugenden uns anzueignen, welche ein vollkommener Mensch haben soll. An ihnen und deren größtmöglicher Bewährung soll man den Meister erkennen. Fünf Tugenden sind es, welche man von diesem fordert. Weisheit des Herzens! Unser

Inneres muß zunächst bereitet sein; so wird schon dem Lehrling entgegengerufen. Wie können wir nach Außen wirken mit Erfolg, wenn wir mit uns nicht den Anfang gemacht haben? Das Herz ist vor Allem hervorleuchtend bei einem jeden Maurer. Nicht eine reine Verstandesfache ist die Maurerei; sie wendet sich vorzugsweise an das Herz und Gemüth. Aber nicht das übersprudelnde Herz soll der Meister zeigen; Weisheit des Herzens soll ihn zieren. Es soll gekläutert sein durch die rechten Vorstellungen des Verstandes, damit es mit diesem im Bündniß stehe und stets die goldene Mittelstraße halte. Wahrheit in Worten! Wie das Innere, so sei auch das Äußere. Kein Falsch drücke sich aus in Dem, was wir sprechen und sagen, und wie wir es meinen, so soll es über unsere Lippen gehen. Nichts beuge uns, die Wahrheit zu unterdrücken; überall sei sie von uns gepredigt und anerkannt. Nach Wahrheit strebt der Maurer, ihr ist sein Altar geweiht; sollte Wahrheit nicht auch seine Worte alle durchwehen! Je schwieriger es ist, der Wahrheit immer treu zu bleiben vor Freund und Feind, desto größer die Tugend, durch die sich der Meister auszeichnen soll. Vorsicht in Handlungen! Wer wüßte nicht, wie viel Unheil in die Welt gekommen durch unbedachte Handlungen! Selbst die Wahrheit kann schaden, wenn sie nicht je nach Umständen in der rechten Weise und Form zu Tage tritt. Daher bemühe sich der Meister, in allem seinen Thun und Handeln die genaueste Vorsicht zu beobachten, ohne damit die Kengstlichkeit zu weit zu treiben. Ueberlegung und Entschlossenheit

müssen ihm immer zur Seite stehen. Dann wird er auch Unerfrodenheit bei unvermeidlichen Uebeln bewahren. Denn er ist sich bewusst, nicht selbst die Schuld zu tragen. Er erkennt sie als Schidungen und Prüfungen des höchsten Meisters; ihnen unterwirft er sich demüthig und sucht ihren schmerzlichen Folgen zu begegnen mit männlichem Muth und Geduld. In das Unabänderliche lernt er sich fügen und gewinnt dabei den rechten Gleichmuth, der ihm auch die rechte Besonnenheit in dem Augenblicke des hereinbrechenden plötzlichen Uebels gewährt. So schreitet der Meister von Innen heraus, dem Zuge seines feinen und weisen Herzens folgend, durch die Wahrheit und Lauterkeit der Rede zur entschlossenen wohlbedachten That, schaut deren Ergebniß unerfroden entgegen, selbst wenn es der Erwartung nicht entspricht, und bahnt sich so den eignen Weg zu unermüdetem Eifer in Bewirkung des Guten. Was könnte ihn mehr beglücken, als das Gute um des Guten willen zu fühlen und zu thun, zu nützen, wo er kann, zu helfen, wo Hilfe noth thut! Und das wahrhaft Gute wird er immer finden und treffen; sein Herz ist wohl bereitet und empfindet nur das Edle, sein Geist ist wach und hell, indem er stets bedenkt, was er thut, und stark ist sein Muth zu handeln, wie er es für gut befunden. Möchten wir immer als Meister uns also zeigen!

Ein derartiges Fragestück findet sich nur noch in dem ekklesiastischen Rituale; dort sind als die 5 „Meistertugenden“ angegeben: „Redlichkeit, Mäßigkeit, Klugheit, Thätigkeit, Unerfrodenheit.“

Nach dem Katechismus der stricten Observanz bestehen die 5 Hauptpunkte der Meisterschaft in: „1) dem Mißtrauen, welches die Mutter der Sicherheit ist; 2) der Wachsamkeit oder Aufmerksamkeit, über die Rechte des Ordens zu halten; 3) der Kunst, nachzugeben und sich in die Zeit zu schicken; 4) der Standhaftigkeit, Unglücksfälle zu ertragen, und 5) der Kühnheit, etwas zu unternehmen,“ wobei noch bemerkt wird, daß „diese 5 Stücke allemal von der Klugheit begleitet werden müssen.“

11.

Voran arbeiten die Meister? — Am Reißbrette, um mit dem Maßstabe der Wahrheit, dem Winkelmaße des Rechts und dem Zirkel der Pflicht ihre Entwürfe zu machen.

Der Lehrling bearbeitet den rohen Stein; der Gesell wird an den cubischen Stein gestellt; am Reißbrett arbeitet der Meister. Der Lehrling muß zunächst die Materialien zum Baue herrichten, muß sich selbst kennen lernen, um geschickt zu werden im Zusammenwirken mit Anderen. Der Gesell trägt die behauenen Steine zusammen, um sie zum Baue aufzurichten, er muß mit seinen gewonnenen Selbsterfahrungen, mit dem erleuchteten Geist und erwärmten Herzen hinaus in den Verkehr, um zu verwerthen, was er in sich aufgenommen, und zu erbauen der Menschheit Tempel und Werk. Der Meister aber sitzt am Reißbrette und macht die Entwürfe, nach denen der Bau erfolgen soll.

Ihm zur Seite treten die Erfahrungen des Lehrlings und des Gesellen, an deren Hand er Alles zu erwägen vermag, was zur vollendeten Schönheit des Baues dienen mag.

Der Maßstab der Wahrheit giebt dem Meister das Ebenmaß seiner Handlungen. Getreu dem Sinnbilde des Salomonischen Tempels in möglichst vollendeter Form sollen alle unsere Handlungen sich ausdrücken immer im Lichte der göttlichen Gesetze, immer im Dienste der vorwärtstrebenden Menschheit. Das Winkelmaß des Rechtes läßt uns die Linien im rechten Winkel ziehen und giebt die Richtschnur unseres Verhaltens, auf daß es nicht wackele und weiche von dem Pfade der Tugend, und der Zirkel der Pflicht erschließt uns die rechten Entfernungen gegenseitiger Beziehungen, in denen wir uns zu bewegen haben, um als wahre Form unseren Beruf zu erfüllen. Wahrheit, Recht und Pflicht sind die drei unverrückbaren Punkte des Dreiecks, innerhalb dessen der Meister steht; sie sind die praktischen Seiten zu den 5 theoretischen Meisterpunkten, sind die äußeren, concreten Richtungen, nach denen jene inneren, abstracten Eigenschaften des Maurers sich bethätigen sollen. So stehen die Fragen 10 und 11 in innigem Zusammenhange, eine die andere ergänzend, eine die nothwendige Grundlage und Folge der andern.

Diese drei Cardinalwerkzeuge zu den Entwürfen auf dem Reißbrette entsprechen den 3 Hauptsymbolen; denn offenbar ist unter dem Maßstabe der Wahrheit nur die Bibel, als das Symbol der göttlichen, der höchsten

Wahrheit gemeint. Innig knüpft sich daran auch die Art, wie diese 3 Symbole in den 3 Graden liegen. Immer liegen Winkelmaß und Zirkel auf der Bibel. Letztere ist und bleibt die Grundlage in unveränderlicher Gestalt. Der Zirkel aber wird im ersten Grade von dem Winkelmaße in beiden Spitzen bedeckt: noch ist die Pflicht des Lehrlings nur seinem verschlossenen Innern zugewendet, das zwischen dem Glauben und dem Rechte die frommliche Weihe empfangen soll. Im zweiten Grade ist nur noch eine Spitze des Zirkels vom Winkelmaße bedeckt: der Gesell tritt mit der Pflicht der Wirksamkeit nach Außen aus sich heraus, hat aber noch immer zu bedenken, daß sein inwendiger Mensch sorgfamer Beobachtung bedarf. Erst als Meister öffnet sich der Zirkel der Pflicht vollständig und alle drei Symbole liegen gleichmäßig übereinander, der Zirkel der Pflicht oben auf. Gott und die Menschheit schließen den brüderlichen Wandel ein, auf beide Richtungen soll sich der letztere erstrecken, von ihnen angenommen sein.

Die stricte Observanz fragt, freilich ohne jede Erklärung: „Könnt Ihr schreiben?“ — „Ja, vermöge des Zirkels.“

Auch über diese Frage findet sich eine Erklärung in keinem andern Katechismus vor.

Wodurch soll sich ein Meister von den Gesellen und Lehrlingen unterscheiden? — Durch die genaueste Erfüllung seiner Pflichten, wodurch er nicht nur die Liebe seiner Br, sondern auch die Hochachtung der Welt sich erwirbt.

Die stricte Observanz sagt: „Wornach soll sich ein Meister bestreben? — Darnach, sich bei den Profanen durch seinen angenehmen und freundschaftlichen Umgang Hochachtung, durch Ausübung der maurerischen Tugenden aber bei den Br Liebe zu erwerben.“

Der neufranzösische Katechismus nennt als die Meistertugenden: Weisheit in den Sitten, Stärke in dem Bunde mit den Br und Schönheit im Charakter.

Pflichterfüllung wird zwar von jedem Br verlangt, vor Allem aber soll sich der Meister derselben besleißigen. Auf ihn schaut der Gesell und der Lehrling, auf ihn blickt selbst die Welt. Er ist für würdig befunden worden, auf die höchste Stufe der Verbrüderung gehoben zu werden. Den höchsten Eifer in Bewährung aller maurerischen Tugend, der Pflicht, soll er auch an den Tag legen, um zu zeigen, daß seine Stellung nicht bloß dem Zufalle unserer Einrichtungen zu verdanken ist, sondern als eine Folge der Achtung sich darstellt, die er unter den Br genießt und die ihm auch die Außenwelt zollt. Er steht damit an sich in seiner Aufgabe und seinem Ziele nicht höher und nicht niedriger, als jeder andere Br; er ist nur in der ersten Reihe unter den Gleichen, weil er sich der sorg-

samsten Erfüllung seiner Pflicht hingiebt. Er kann sich nicht erheben über Gesellen und Lehrlinge; Eine Pflicht ist ihnen Allen gemeinsam, Ein Ziel ihnen Allen gewiß. Nur je mehr er erkannt wird als ein genauer Beobachter Dessen, was seine Pflicht ist, wird er auch den Lohn empfangen, der ihm vor Allem als Meister gebührt, die Liebe der Brd und die Hochachtung der Welt. Auch dieser Lohn bezeichnet nichts Besonderes, den nicht auch andere Brd erlangen könnten; aber der Meister soll Beides zunächst sich erwerben und zu erhalten wissen. Er ist die Stütze der Brd, der Loge; dieß beherzige ein Jeder, der das Meisterwort empfangen, dessen gedenke ein Jeder, der den Meisternamen trägt. Dann nur kann er in der That ein Meister sein und seinem hohen Berufe genügen; dann nur kann er ruhig und getrost dem Tode ins Auge schauen. Er wird wahrhaftig erhoben aus der Finsterniß zum Lichte, aus dem Tode zum Leben!

Das eklektische Ritual sagt in der Erläuterung: „Drei Gebote in dem Umfang der Erkenntniß als Lehren der ewigen Wahrheit, von der Vernunft aufgestellt, sind es, welche in dem Grundsteine liegen, auf welchem die Säulen der Weisheit, Schönheit und Stärke ruhen, die den erhabenen Dom unseres Baues tragen. Diese Gebote heißen: Glaube, Liebe und Hoffnung. Der Glaube an Gott ist die Grundlage aller Tugenden. Er wird gewährt und befestigt durch die Wahrnehmung des Göttlichen in uns, dessen Ursprung wir außer uns zu suchen gezwungen sind, durch die von der Vernunft gegebene Weisheit einer die ganze Schöpfung be-

herrschenden Ordnung, die unmöglich das Spiel des Zufalls sein kann und welches wir in dem Symbole des fl. St. andeuten. Zu jenem Glauben gesellt sich Schwesterlich in unserem Bunde die Liebe zu den Menschen, unseren Vrn, der innige Drang, dem gleichgeschaffenen Wesen sich mitzutheilen, zu geben und zu empfangen, was schön ist und gut, zu wirken im Rathe der Besseren für das Wohl Aller. Liebe nährt die Flamme, die von Gott ausgegangen, den Weltbau umlodert. Sie reicht über das Leben hinaus; sie erwärmt und hebt das unutilgbare Gefühl der Pflicht, welches uns als moralische Wesen antreibt, all' unser Thun nach dem Princip der sittlichen Weltordnung zu bestimmen, wenn auch das höchste diesseitige Gut, das Leben, dabei verloren werden sollte. Dieser Glaube und diese Liebe steigern die Hoffnung auf ein ewiges Sein zur Gewißheit, denn wenn wir in der weiten wunderbaren Schöpfung nur die ordnende Hand eines höchsten Wesens erblicken, welches uns zu Vollbringern seiner Absicht bestimmte, so müssen wir es lebhaft empfinden, daß der letzte Zweck unserer geistigen Befähigung nicht im Zeitlichen zu suchen sei. Wo nichts in der Natur vergeblich enthalten, jede Sache Ursache einer neuen Wirkung ist, die der Zweck entfernter Ursachen war, wenn der Staub nach vielfacher Wandlung sich zur Blume entfaltet, so kann der Mensch, der Schöpfung edelster Theil, mit seinem unbefriedigten Streben kein Raub der Verteilung werden. Humanität und Sittlichkeit sind zu erhaben, als daß sie bloß dem Irdischen dienen und mit demselben untergehen sollten. Nein, wir werden

ewig sein. Es ist ein Gott, es ist eine auf Liebe gegründete sittliche Ordnung, die Seele ist unsterblich. Dieß sind die erhabenen Wahrheiten, welche dem größten Theile der Menschen zwar nicht fremd, aber dennoch ein Geheimniß sind und welche die Frumrei in ihrer reinen Tendenz dem Bundeseingeweihten einfach schön enthüllt, um ihn durch vollkommene Ueberzeugung von diesem dreifachen Grunde für Zeit und Ewigkeit zu beglücken.“

Dem Ritual der Loge in Freiburg i. B. ist die erste Aufgabe des Meisters die humanistische Selbstvervollkommnung, welche man erlangt im Studium der Menschheit, d. h. im Studium der Geschichte und des Lebens. Das Gebiet dieser Selbstvervollkommnung ist das Schaffen, das Leiden und das Sterben. Jeder, der geboren wurde, muß, ob er will oder nicht, schaffen, leiden und sterben. Aber es verstehen, für das Heil der Menschheit zu schaffen, zu leiden und zu sterben, das ist die Weisheit und die f. R. des Meisters. Die zweite Aufgabe ist daher die Arbeit an der Menschheit. Diese besteht wiederum in dem Dienen für die Menschheit und dem Emporheben derselben.

Der Zinnendorfsche Katechismus fragt noch: „Wo haben Sie gearbeitet? — Im Tempel (im Gegensatz zu den Gefellen, welche im äußersten Raume des Tempels, und den Lehrlingen, welche in den drei Vorhöfen des Tempels und dessen Halle arbeiten). — Wo haben Sie Ihren Erblohn empfangen? — Im mittelsten Raume.“

In anderen Katechismen kommen noch folgende bemerkenswerthe Fragestücke vor:

- 1) Welches ist das Sinnbild der Reister? — Ein Schiff, welches Mast und Segel verloren und auf stillem Meere schwebt, mit der Beschrift: Still-schweigen und Hoffen ist meine Stärke. (Stricte Observanz).
- 2) Was haben die Reister für Kleinodien? — Den Borhof, die Kapsenster und das mosaische Pflaster. — Erklärt es! — Der Borhof ist der Eintritt in das Allerheiligste; die Kapsenster sind die Fenster oder Lichter davor; das mosaische Pflaster ist der getäfelte Fußboden. (Zergliederte Freimaurerei).
- 3) Wer hat den drei Säulen Weisheit, Stärke und Schönheit die Namen gegeben? — Salomo, König Hiram und Hiram der Reister. — Warum legt man Salomo die Weisheit bei? — Weil er der Weiseste seiner Zeit war. — Warum die Stärke dem König Hiram? — Weil er die Materialien zum Bau lieferte. — Warum die Schönheit dem Reister Hiram? — Weil er die Aufsicht über den Tempel hatte und denselben auszierte. (Neufranzösischer Katechismus).
- 4) Wie alt seid Ihr? — Sieben Jahr und darüber. — Warum sieben Jahr? — Weil Salomo zum Bau des Tempels sieben Jahre brauchte. (Neufranzösischer Katechismus).
- 5) Wie wird Derjenige genannt, welcher nicht gehörig zum Reister ist aufgenommen worden? — Dafern

Jemand auf eine ungebührliche Art zum Meistergrade eingeschlichen, so wird er Ephraimite oder ein Aufrührerischer genannt. — Warum heißt er ein Ephraimite? — Denn diese Art Volk konnte die Meister-Losung nicht recht aussprechen. — Warum aufrührerisch? — Denn sie haben versucht das Meisterwort mit Gewalt zu nehmen. (Zinnendorffsches Fragebuch.)

- 6) Warum ist d . . . Sch . . . der Meister mit blauem oder gelbem Bande besetzt? — Dieß ist die eigentliche Farbe dieses Grades. (Zinnendorf.)
- 7) Warum ist die Maurerkelle der Meister von Gold und wird an einem blauen Bande getragen? — Die Goldfarbe gehört der Meisterwürde zu, und ihnen sowol als ihren Borgesezten liegt es ob, mit Standhaftigkeit zu arbeiten. (Zinnendorf.)
- 8) Was bedeutet der Meister-Schlüssel von Elfenbein? — Die Gerechtigkeit so sie haben, in die Logen der Lehrlinge, Gesellen und Meister einzugehen. (Zinnendorf.)
- 9) Was bedeuten die 9 Sterne? — Die Zahl der Meister, die zur Entdeckung des Körpers ausgeschiedt wurden. (Neufranzösisches System.)
- 10) Was bezeichnen die Thränen, welche auf der Meistertafel gleichfalls ausgestreut sind? — Den Verlust und die gerechte Betrübniß, welche die Meister und die hievon unterrichteten Brd über dieses Unglück billig hegen. (Zinnendorffsches und Schwedisches System.)
- 11) Wie heißt der Meister? — Gabaon; das ist der

Name des Orts, wo die Israeliten zur Zeit der Unruhen in ihrem Lande die Arche niederlegten: — Was bedeutet dieses Wort? — Daß das Herz eines Maurers rein genug sein muß, um ein Gott angenehmer Tempel zu sein.

- 12) Wie heißt eines Meisters Sohn? — Lewton, ein englisches Wort, welches Schüler der Architektur bedeutet. — Welches ist der Vorzug eines Lewton? — Vor allen Anderen als Maurer aufgenommen zu werden.

Außerdem ist noch aus dem neueren englischen Rituale Folgendes zu bemerken.

- 13) Die Meisterloge stellt das Allerheiligste von König Salomo's Tempel dar, dagegen nennt man den ersten Grad den Vorhof und den zweiten Grad das Innere des Tempels.
- 14) Das Denkmal des Meisters bildet eine zerbrochene Säule von weißem Marmor, welche ein Buch trägt mit einer schwebenden Jungfrau darüber, eine Urne in ihrer linken und einen Akazienweig in ihrer rechten Hand haltend. Die Zeit steht dahinter und verflucht ihre Finger in den Locken der Jungfrau. Die zerbrochene Säule stellt die Vergänglichkeit der Menschen und aller menschlichen Dinge dar, das offene Buch den geoffenbarten Willen Gottes und das Buch der Natur, das für unsere Forschung aufgeschlagen ist; die darüber schwebende Jungfrau soll die Betrachtung versinnbildlichen, daß unser Schicksal geschrieben steht, daß wir Staub sind und zu Staub zurückkehren müssen, aber nicht

früher, als bis der Tod uns folgt, hervorgegangen aus den Fittichen der Zeit. Der Akazienweig ist gleich der Trauerweide ein Symbol der zarten Sympathie und der nie sterbenden Zuneigung und, da er immergrün ist, zugleich das Sinnbild der unsterblichen Seele.

) Die Embleme sind: der Hammer, das Sinnbild der Macht, die drei Stufen, das Symbol der drei maurerischen Grade oder der menschlichen Stufen, Jugend, Mannesalter und Greisenalter, und daher auch die drei Perioden unseres Daseins: Leben, Tod und Ewigkeit; der Aschenkrug, ein Bild des reinen Herzens, der Bienenkorb, das Emblem des Fleißes, das Constitutionsbuch, bewacht durch das Schwert des Logenschließers, erinnert daran, die Gedanken, Worte und Handlungen zu bewachen; das in einem Herzen steckende Schwert verfinnbildlicht die Gerechtigkeit, die früher oder später über uns kommt; das Alles sehende Auge des allmächtigen, unerforschlichen Gottes sieht und kennt alle unsere Gedanken; das 47. Problem Euklids, der Pythagoräische Lehrsatz, ist das Symbol der Symmetrie und Schönheit der Schöpfung und der unveränderlichen Gesetze der göttlichen Weisheit und ermahnt den Maurer zum Studium der Künste und Wissenschaften; die Arche ist das Sinnbild der Sicherheit und unseres Vertrauens auf Gott; der Anker bedeutet die wohlgegründete Hoffnung auf eine ruhmreiche Unsterblichkeit; das Stundenglas giebt das mensch-

liche Leben an, die Sense die Zeit, der Spaten die Vergänglichkeit unseres Lebens.

Schlusswort.

Der denkende Art wird, auf der höchsten Stufe der Verbrüderung angelangt, sich mit Recht fragen, welche innere Begründung die drei Grade unserer f. R. besitzen, zumal ja die Ansichten über die Rechtsbeständigkeit und fernere Gültigkeit derselben nicht allenthalben gleich sind, vielmehr die Meinungen lange nicht mehr vereinzelt stehen, die eine Abschaffung der drei Grade und Vereinfachung des ganzen Systems durch Aufstellung nur eines Grades für nothwendig sowol nach dem Sinne der Gleichberechtigung der Art, als auch nach dem Geiste der modernen Zeit erachten. Eine solche Frage kann natürlich nur von und vor Meistern gestellt und behandelt werden, weil ein maßgebendes Urtheil die Kenntniß der sämtlichen Grade bedingt.

Historisch ist die Eintheilung der Brüderschaft in Lehrlinge, Gesellen und Meister nicht begründet. Gleichwol besteht diese Einrichtung seit länger als hundert Jahren, ja es haben sich im Laufe der Zeit noch weitere Stufen hinzugesellt. Man mag vielleicht hierin ein gewisses Bedürfniß nach einer Abstufung suchen und finden und sich berechtigt fühlen zu glauben, daß die Zeit selbst dasselbe dargethan habe. Da wir nur von der Johannis-Fremrei sprechen und die darüber hinausgehenden Grade vollkommen unberührt lassen, so möchte eine solche

Ueberzeugung nicht zu verwerfen sein. Ein durch die Zeit so geheiligtes Institut trägt in sich schon hierdurch ein gewisses Recht seiner Existenz; mindestens dürfte es nicht gerathen erscheinen, ohne Weiteres dasselbe hinwegzuschaffen. Die Gleichberechtigung der Brd im Bunde ist kein triftiger Grund zu einem solchen Vorgehen, da auch andere Bevorrechtungen in der Bauhütte bestehen, als welche wir die Beamten derselben erkennen müssen. Die Unterschiede, so weit sie in der Johannis-Frmrei uns entgegentreten, sind, abgesehen von einigen, allerdings nicht zu billigenden, aber auch nicht allgemein bestehenden Zurücksetzungen der Lehrlinge und Gesellen (worunter ganz besonders die Entziehung des Stimmrechts, ja selbst des Wortes in den Versammlungen zu rechnen ist), nicht der Art, daß man das Bundes-Princip der Gleichheit dadurch für alterirt halten kann. Die Abstufung der Brüderschaft hat und behält, im rechten Geiste verfassungsmäßig durchgeführt, immer einen brüderlichen Charakter und einen lediglich symbolischen Sinn. Man kann und darf deshalb nicht der sofortigen Beseitigung derselben das Wort reden. Mißbräuche heben löbliche Gebräuche nicht auf. Man Sorge vielmehr für Entfernung jener auf gesetzmäßigem Wege, und diese werden um so ehrwürdiger und geheiligter dastehen und sich zum Segen des Ganzen entfalten.

Die Frmrei beruht auf Symbolen und Gebräuchen; in ihnen liegt ihre vorzugsweise Berechtigung dauerner Existenz. Sie sind für ewige Wahrheiten geschaffen und absonderlich geeignet; sie schmiegen sich

an Jedes Bildungsgrad, ja an jede Zeit an und fallen nicht, wie andere Producte der Zeit, dieser selbst wieder zum Opfer. Sofern nun namentlich solche Symbole einer Wissenschaft entnommen sind, die, wie die Mathematik, als die Wissenschaft der Wissenschaften gilt und gewissermaßen den Schlüssel zur Erklärung und Erforschung der Erscheinungen im unermesslichen Weltall enthält, ist der dauernde Bestand derselben um so mehr gesichert. In dieser Hinsicht kann die Formei von sich sagen, daß sie auf einem Grund und Boden ruht, der in Bild und Sinn eine unmittelbare Verwandtschaft mit dem Weltall, also mit der höchsten und unübertrefflichsten Idee der Menschheit hat. Deshalb kann auch einer vollständigen Abschaffung unserer Symbole so wenig zugestimmt, als in eine Abschwächung derselben gewilligt, vielmehr muß darauf hingewirkt werden, daß ein klares Verständniß aus dem für unser sinnliches Auge nothwendig Concreten das unserem geistigen Auge entsprechende Abstracte herauschäle, daß die zusammengesetzten Bilder in die einfachen Grundwahrheiten aufgelöst werden. Hierdurch erlangen die Symbole Leben und Bewegung und können nicht mehr als stabile, der Zeit verfallende Dinge hingestellt werden. Daß Solches nicht für Jedermann zugänglich, mag sein; immerhin werden die sittlichen Wahrheiten, an denen wir uns in der Formei erheben und für ein menschenwürdiges und menschenbeglückendes Leben in der Bauhütte erstarken sollen, für Alle ohne Unterschied eine reiche Quelle der moralischen Erhebung sein, sofern sie nur für höheres Streben erwärmt sind. In diesem

Sinne ist die Erläuterung der Katechismen gegeben worden und sollte zu einem größeren Interesse für unsere Symbole und Gebräuche hinführen.

Wenn die Abstufung der Brüderschaft mehr einem zeitlichen Institute entnommen scheint, so ist das eben auch hier nur äußerlich. Die Bezeichnung allein darf den tiefen innern Gehalt nicht verlieren lassen oder verwischen. Der denkende Maurer hält sich an das Bild und sucht in ihm den verborgenen Kern der Lehre.

Der Lehrlingsgrad ist der Grad der Prüfung. Der Lehrling steht an der Säule der Weisheit. Sie lehrt ihm die Selbsterkenntniß. Nur wer sich selbst kennt, vermag sich zu bessern, um den wahren Menschen zu gewinnen. Der erste Gedanke des Menschen ist: ich bin. In diesem Worte liegt eine unendliche Tiefe der Anschauung. Die nächste Beziehung bleibt uns selbst gegeben. Wir sind auf uns angewiesen. Wir müssen denken lernen, um unsere geistige Kraft zu entwickeln; so müssen wir uns selbst kennen lernen, um unsere sittliche Kraft zu sammeln. Das edele Theil unseres Wesens muß sich entfalten, damit der Mensch sich vom Staube selbst erhebe zu seinem bessern Dasein. Erst wenn wir besser sind, kann es besser werden. Der Gesellengrad stellt den Br an die Säule der Schönheit. Nicht bloß, daß wir wissen, woran es uns fehlt, macht uns zu besseren Menschen: es ist dieß der Anfang dazu; wir müssen auch zur Besserung selbst schreiten. Nicht daß wir wissen, was schön ist, gibt uns Schönheit; die Schönheit soll eine thatsächliche Eigenschaft sein. Im Verein mit Anderen, im Vergleich mit diesen

gewinnen wir dieselbe. Selbstbeherrschung zeigt uns den Weg. Wir werden besser und üben so Einfluß auf Andere aus. Wir treten aus uns selbst heraus, indem wir vom Denken zum Handeln, von der Erkenntniß zur That übergehen. Als Lehrlinge werden wir zu einem neuen Leben im Geiste der Freimaurerei geboren, als Gesellen leben wir in solchem Geiste; als Lehrlinge arbeiten wir an uns, als Gesellen mit Anderen.

Der Meistergrad findet den Br an der Säule der Stärke. Nicht nur an sich, nicht bloß mit Anderen, sondern auch für Andere soll er arbeiten, denn das ist seine Pflicht als Glied der menschlichen Gesellschaft. Wer mehr von sich, als für sich fordert, der gelangt zur Selbstveredelung. Opfer dürfen wir nicht achten, wenn sie nothwendig sind, um der Pflicht zu genügen. Der Tod tritt uns manchmal entgegen selbst als Preis der guten That. Ihn dürfen wir nicht scheuen. Ruhig soll der Maurer ihm entgegenschauen. Wer gelernt hat mit Andern thätig zu sein, wird auch dahin gelangen, daß es ihm leicht wird, für Andere zu wirken. Die Gemeinschaft leitet uns dazu von selbst an. Es ist freilich das Schwierigste, weil es der Selbstverleugnung gilt; sie ist aber die wahre Selbstveredelung.

So schreitet der Frmr von der Selbsterkenntniß zur Selbstbeherrschung und gelangt allmählich zur Selbstveredelung. Der rohe Stein nimmt die cubische Gestalt an, und mit dem Reißbrett werden die Entwürfe gemacht, nach denen die einzelnen Steine sich zusammenfügen zu einem wohlbedachten, harmonischen und festen

Bau. Dem Menschen selbst, dem Nächsten und der Menschheit gilt unsere Arbeit. Das Winkelmaß, der Zirkel und die Bibel sind die steten Wegweiser auf diesem Arbeitsgebiete.

Dies Alles sind allgemeine Wahrheiten und sittliche Lehren. Könnte man sie nicht auf einmal dem Neugeweihten geben? Wozu bedarf derselbe der Ersteigung mehrerer Stufen in kürzerer oder längerer Zeit? Nun, wir gelangen ja doch auch nicht auf einmal zur Vollkommenheit; nur nach und nach können wir ihr näher kommen. Dies zeigt uns im symbolischen Bilde trefflich unsere Gradabstufung, welche die verschiedenen potenzierten Aeußerungen unserer moralischen Thätigkeit kennzeichnet.

Wollen wir jede Symbolisirung entfernen, so kann es allerdings folgerichtig auch mit den drei Graden geschehen. Liegt aber auch hier der Mißbrauch eigentlich nicht näher und verlockt augenscheinlich zur Beseitigung? Die Stufen der Brüderschaft dürfen eben nicht erkaufte werden; sie müssen eine Folge treuer Bewährung sein. Das finanzielle Gewicht muß seinen Schwerpunkt hier ganz verlieren und verlegt werden. Ist dann ein wesentlicher Unterschied der Meinungen noch vorhanden, so kann er nur in der Verschiedenheit der Auffassung rücksichtlich der Bedeutung und der Ausführung der einzelnen Abstufungen gefunden werden. Hier möge der Freiheit im Einzelnen Raum vergönnt sein, im Ganzen bleibe man einig.

Aus Allem aber leuchte uns immer klar hervor, daß die Freimerei ihre Eigenthümlichkeit in ihrer Symbolik

besteht und sie mit dieser verliert, daß sie aufhört zu sein, was sie ist, wenn sie den Kern ihrer Symbolik beseitigt. Die Vereinigung der Menschen kann eine eben so edele und vortreffliche sein, welche ohne unsere Symbole besteht, aber Freimerei ist sie nicht; sie kann selbst praktischere humanitäre Bestrebungen haben und sichtlicher für Förderung von Menschenwohl und Menschenglück wirken, aber die Bedeutung des Freimaurerbundes trägt sie nicht. Die Idee, daß der Freimaurerbund als Menschheitsbund eine größere Ausdehnung und ein weiteres Feld haben müsse, kann nur ganz allmählich im Laufe einer langen Zeit thatsächliche Geltung erlangen. Dazu bedarf es eines anders bearbeiteten Bodens, als auf dem wir jetzt noch stehen. In Allem darf nicht verkannt werden, daß die größte Macht und Stärke unseres Bundes in seiner, der Vereitlung des Einzelnen geltenden Wirksamkeit beruht, den er geschickt und fähig, wie willig machen soll, an sich, mit Andern und für Andere im Leben an jedem Platze thätig zu sein, der ihm durch Zufall oder Neigung angewiesen ist, und daß das Absehen von dem persönlichen Unterschiede des profanen Lebens in politisch-nationaler, wie kirchlich-dogmatischer Richtung innerhalb der Logenräume und der eigentlichen Logenthätigkeit auch consequent die Fernhaltung aller auf jene sachlichen Unterschiede bezüglichen Gegenstände von der Wirksamkeit der Maurerei bedingt, während die Hinübertragung der freimaurerischen Grundsätze der sittlichen Erstarkung des Menschengeschlechts, der Liebe und Duldung, der freiheitlichen Gebahrung und Entwicke-

lung alles geistigen Lebens in Dem, was uns nothwendig trennt. Seitens der einzelnen Br in die praktische Bewährung des Lebens die zwar unsichtbaren, aber sicheren Resultate reifen wird, welche als dem Fmrnbunde entsprungen ebensowohl von den Gegnern der geistigen Erhebung der Menschheit angefeindet, als von uns freudig begrüßt werden.

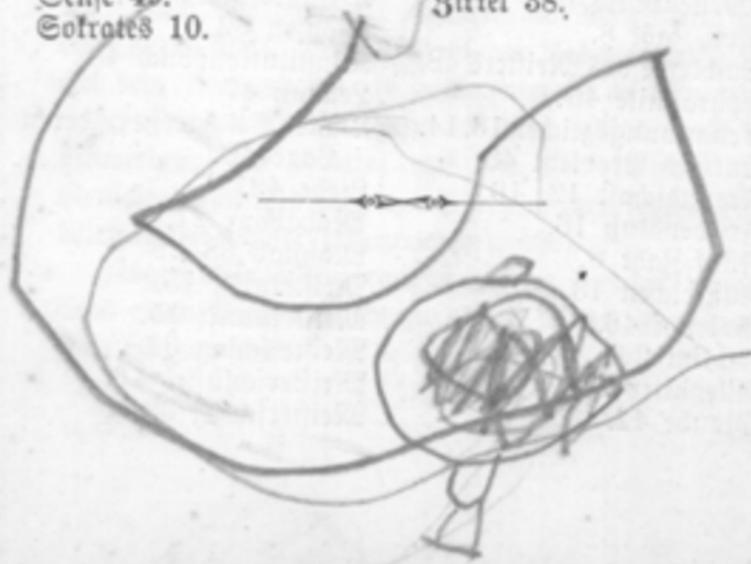
Der wahre Fmr muß daher mit der Fmrrei als solcher durchaus vertraut und bekannt sein; mit der Erkenntniß derselben wächst das Interesse. Die Zurückhaltung maurerischer Belehrung ist ein Vergehen an dem einzelnen Br, wie an dem gesammten Bunde, das sich unausbleiblich rächt. Geläuterte Begriffe von dem Wesen der Fmrrei und ihrer Symbolik müssen allmählich zu einer, allerdings nothwendigen Läuterung mancher noch vorhandenen Einrichtungen führen und das Richtige wird sich hierbei von selbst als das Wahre Bahn brechen. Unser Bund wird seine Aufgabe immer besser und vollkommener erfüllen am Einzelnen, wie am ganzen Bau, und die Zahl der Arbeiter wird sich mit dem Verständniß und dem Interesse der Bauleute mehren; dadurch aber kann es nicht fehlen, daß die Einwirkung der Fmrrei auf die Entwicklung des Menschengeschlechts immer mächtiger, ihre segensreiche Wirksamkeit immer bedeutender werde!

Mögen diese Erläuterungen unserer Symbole wenigstens einen kleinen Stein zu einem solchen gewaltigen Bau hinzutragen! —

Sachregister.

- Adoniram 7. 8. 24.
Afazia 6. 23. 48.
Allerheiligste 47.
Alter des Meisters 45.
Anker 48.
Annäherungszeichen 15.
Arche 48.
Aschenkrug 48.
Auge 48.
Bauchzeichen 14.
Bienenkorb 48.
Brustzeichen 13.
Cassia 6. 23.
Christus 11.
Denkmal des Meisters 47.
Dornenzweig 6.
Drei-Zahl 8.
Embleme des Meisters 48.
Ephraimite 46.
Erstaunungszeichen 13. 14.
Euklids Problem 48.
Freundschaft 12. 16.
Friedensfuß 16.
Fünf-Zahl 8.
Fußzeichen 13.
Gabaon 46.
Giblim 23.
Gileaditer 23.
Glaube 42.
Grabmal 9.
Grabe, drei, deren Begründung 49.
Halszeichen 13.
Hammer 48.
Handzeichen 14. 15.
Hilfszeichen 13.
Hiram 14. 24. (der König) 45. (der Meister) 45.
Hoffnung 42.
Kammer, mittlere 8.
Kapsenster 45.
Karl II. 1.
Kelle des Meisters 46.
Kinder der B. 14.
Kleinodien der Meister 45.
Klopfen 32.
Konstitutionsbuch 48.
Newton 47.
Lichter, 3 große, deren Lage 40.
Liebe 42.
Machabone 21.
Maßstab 38.
Meistergriff 15.
Meisterpunkt 15.
Meisterschlag 31.
Meisterschlüssel 46.
Meisterschritt 38.

- Meistertugenden 35.
Meisterwort 19.
Meisterzeichen 13.
Moralität 12.
Mosaisches Pflaster 45.
Naphthali 14.
Pashwort 22.
Pebestre 13.
Pflichterfüllung 26. 41.
Quadrat 11.
Reißbrett 38.
Rosen, weiße 31.
Rückwärtsführen 7.
Sarg 34.
Säule, zerbrochene 47.
Sch th 23.
Schiff 45.
Schläge 24.
Schurz 8.
Schurz der Meister 46.
Schwert 48.
Sense 49.
Sokrates 10.
Spaten 48.
Sterne (neun) 46.
Stomachale 14.
Stufen 19. 48.
Stundenglas 48.
Symbole, deren Bedeutung 51.
Thränen 46.
T n 22.
Umführung 9.
Unersehrodenheit 37.
Vorhof 45.
Vorsicht in Handlungen 36.
Wahrheit in Worten 36.
Weisheit des Herzens 35.
Wendeltreppe 8.
Winkelmaß 38.
Winkelmaß, zwischen und 3. 12.
Winkelried 10.
Zirkel 38.



4/11

3872.7

10.1-4 13.00

10

1697

S
P

ANTENNA TIMISOARA